

ARTIKEL AUS DEN NATURSCHUTZ-INFORMATIONEN ÜBER MOORSCHUTZEINSÄTZE DES NABUs

Inhaltsverzeichnis

Politischer Naturschutz (z.B. durch Öffentlichkeitsarbeit).....	1
Moorschutz-Projekte	7
Ehrenamtliche Untersuchungen & Monitoring	16
Sonstiges (Kurzberichte, Sichtungen, etc.)	26

ARTIKEL AUS DEN NATURSCHUTZ-INFORMATIONEN ÜBER MOORSCHUTZEINSÄTZE DES NABUs

Politischer Naturschutz (z.B. durch Öffentlichkeitsarbeit)

Beteiligung der Verbände

Der § 29 des Bundesnaturschutzgesetzes räumt verschiedenen Verbänden, so auch dem DBV, die Möglichkeit der Stellungnahme bei einer Reihe von Eingriffen in den Naturhaushalt ein. Mit großen Erwartungen wurde diese neue Regelung aufgenommen. Die Praxis aber ist ernüchternder: erst in einem späten Stadium gehen die Planungsunterlagen bei uns ein, es bleibt nur eine kurze Frist zur Stellungnahme und dementsprechend fällt letztere dann aus.

Im Fall des "Hahnenmoores", wo eine Abtorfung im bereits sichergestellten Gebiet genehmigt worden ist, hat man die Verbände erst gar nicht beteiligt, obwohl dies hätte sein müssen. Und wenn sich unsere bisherigen Informationen bewahrheiten, haben wir noch nicht einmal die Möglichkeit, die Beteiligung nach § 29 einzuklagen.

Wir sind also offenbar auf die jeweilige Stimmungslage und das wohlwollende Entgegenkommen der Behörden angewiesen.

1985

12

Seit 13 Jahren illegale Abtorfung im Schwegermoor 1986

Deutscher Bund für Vogelschutz (DBV) fordert Einstellung des Torfabbaus

Wie der Landkreis Osnabrück dem DBV auf Anfrage mitteilte, wird im Bereich des Schweger Moores seit dem 1.1.1973 ohne Genehmigung abgetorft. Zu diesem Zeitpunkt nämlich lief das damals gültige Moorschutzgesetz aus, alte Abbaugenehmigungen wurden zu diesem Zeitpunkt ungültig.

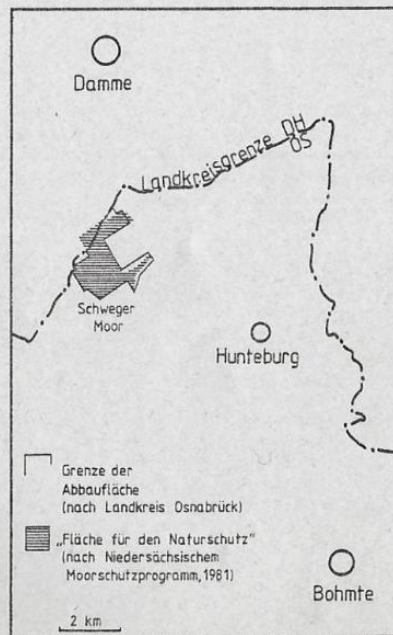
Was nach einem Verwaltungsgerichtsurteil zum Hahnenmoor (Landkreis Emsland; 2 OS VG D 23/81) als illegal bezeichnet wird, umschreibt der Landkreis Osnabrück wesentlich vornehmer: "Genehmigungsverfahren konnte wegen der Aktualisierung des Moorschutzprogrammes noch nicht abgeschlossen werden."

Soweit zu erfahren war, soll die Abtorfung auch jetzt noch nicht stillgelegt werden, sondern in den nächsten Wochen sogar ohne Bußgeld für den illegalen Abbau neu genehmigt werden. Uninteressant scheint dabei zu sein, daß es für Niedersachsen ein Moorschutzprogramm gibt und der für Naturschutz zuständige Minister Glup schon 1979 zusagte, neue Torfabbaugenehmigungen werde es nicht geben. Deshalb hat der DBV die Kreistagsfraktionen angeschrieben und gebeten, die weitere Abtorfung zu unterbinden und Naturschutzmaßnahmen im Schweger Moor zu veranlassen.

Diesem Gebiet kommt für den Naturschutz erhebliche Bedeutung zu: nicht nur, daß es im Moorschutzprogramm als Fläche für den Naturschutz ausgewiesen ist; das Schweger Moor könnte auch die Lücke zwischen den Mooren des Emslandes und des Diepholzer Raumes

schließen helfen. Bei der Bezirksregierung Weser-Ems soll in den nächsten Wochen ein Antrag auf Ausweisung als Naturschutzgebiet gestellt werden.

Nachdem der DBV in zwei Fällen (Hahnenmoor und Schweger Moor) ungenehmigte Abtorfungen aufdecken konnte, wird der Landesverband Niedersachsen alle Gruppen im Land auffordern, systematisch die Rechtmäßigkeit der Torfabbauvorhaben in ihrem Raum zu ergründen.



DBV-PRESSEINFORMATIONDBV-PRESSEINFORMATION***DBV-PRESSEINFORMATION***DBV

ARTIKEL AUS DEN NATURSCHUTZ-INFORMATIONEN ÜBER MOORSCHUTZEINSÄTZE DES NABUS

Neuere Entwicklungen um das Venner Moor

Viel Erfreuliches gibt es aus diesem Naturschutzgebiet auch diesmal nicht zu berichten. Besonders hervorzuheben sind da lediglich die ehrenamtlichen monatlichen Pflegeeinsätze des vergangenen Winterhalbjahres durch den NATURSCHUTZVERBAND OSNABRÜCK sowie die Aktivitäten der beiden "Ökis", die sich vor allem der Stockausschläge auf den entbirkten Flächen angenommen haben. Der Wasserstand innerhalb der einzelnen Torfstiche hat sich so gut entwickelt, daß inzwischen der Bism zu den Bewohnern gehört und seine Burgen baut. Nicht zu vergessen sind auch die Aktivitäten der Ameisenschützer, die sich sogar darum bemühen, die Natur vor den Naturschützern zu schützen - konsequent, konsequent!

Ansonsten jedoch nur Negativmeldungen:

- Eine kleine Teilfläche, auf der der Torfabbau inzwischen eingestellt worden ist (die restlichen Flächen folgen im Laufe der nächsten 20 Jahre), ist dermaßen schief einplaniert worden, daß an ein flächiges Überstauen nicht zu denken ist.
- Wiesenflächen innerhalb des Naturschutzgebietes, im Besitz des Landkreises, werden auch 1989 entgegen den Absprachen mit Kunstdünger bedacht, schon Mitte Mai fand eine erste Mahd statt. Ende Mai wurde außerdem mit Kunstdünger gedüngt. Dieser Mißstand wird von uns schon seit einigen Jahren beim Landkreis angesprochen, es scheint aber nicht einmal auf landkreiseigenen Wiesenflächen innerhalb von Naturschutzgebieten ein Grünlandschutz möglich.
- Der Heimatverein Venne plant zudem, durch den vom Naturschutzverband Osnabrück betreuten Bereich einen Moorlehrpfad zu legen und hat Mittel und eine Genehmigung bei der Bezirksregierung Weser-Ems be-

antragt. Ob das Gebiet diese Störungen überhaupt verkraftet und ob es dann überhaupt noch lohnt, mit den Pflegearbeiten fortzufahren, ist zweifelhaft. Da wir uns nicht vorstellen konnten, daß der Heimatverein, der bei den Pflegearbeiten aus Gründen der Arbeitsüberlastung bisher nicht in Erscheinung getreten war, nun die Früchte ernten will, die aus den vielen hundert Arbeitsstunden erwachsen könnten, haben wir bei der Unteren Naturschutzbehörde angefragt, ob die Initiative tatsächlich vom Heimatverein ausgegangen sei. In einem Schreiben des Landkreises wurde ausdrücklich betont, daß keinerlei Anregung von der Unteren Naturschutzbehörde ausging. Wir werden uns deshalb mit dem Heimatverein Venne in Verbindung setzen, um zu erfahren, wie er Störungen zu vermeiden gedenkt und welche Pflegearbeiten er künftig übernehmen wird.

- Die Abtorfung im NSG verstößt nach wie vor gegen die Naturschutzverordnung. Die letzten Schreiben aus dem Landwirtschaftsministerium ließen zudem erkennen, daß keinerlei Neigung besteht, daran etwas zu ändern. Deshalb haben wir uns am 6.3.89 mit einem Schreiben an die Landtagsfraktionen in Hannover gewandt und um Unterstützung bei der Beseitigung dieser "unrechtmäßigen Zustände" (so werden die Verhältnisse im Venner Moor im Ministerium eingestuft) gebeten.

Besonders interessant erschien uns da erst einmal ein Gesprächsangebot des MfL Karl-Dieter Oestmann, Vorsitzender des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten sowie stellvertretender Vorsitzender der CDU-Fraktion. Über den nach unserem ersten Eindruck erfreulichen Verlauf dieses Gespräches berichtete die Presse (z.B. OSNABRÜCKER SONNTAGSBLATT vom 14.05.89).

Mit Datum vom 15.6.1989 erhielten wir inzwischen eine Antwort des "Vorsitzenden des Arbeitskreises für Ernäh-

rung, Landwirtschaft und Forsten der CDU-Fraktion im Niedersächsischen Landtag". Darin war zu lesen, daß man gegenüber dem Ministerium darum gebeten habe, den Schutzzweck in der Schutzgebietsverordnung zu konkretisieren.

"Offensichtlich liegen hier behördliche Versäumnisse vor, die, und das wurde uns zugesichert, umgehend ausgeräumt werden sollen." Diese Ausräumung läuft offensichtlich darauf hinaus, die Verordnung den Belangen der Abtorfung anzupassen, und nicht, wie man es für den Naturschutz erwarten würde, die Abtorfung aus Anlaß der "behördlichen Versäumnisse" im Naturschutzgebiet zu beenden.

M. Schreiber



Bolsonaro holzt im Regenwald? Wir torfen unsere Moore ab und lassen sie zersetzen!

Matthias Schreiber



*Abb. 1. : Moorschwind: Der Höhenunterschied zum Weg rechts beträgt etwa 2 m. Die dabei freigesetzte Menge an CO₂ fängt auch der Windpark in Kalkriese (Hintergrund) nicht wieder ein
Foto: M. Schreiber*

Derzeit ist die weltweit spürbare Klimakrise Hauptgesprächsthema. Mit Entsetzen beobachten wir die brennenden Regenwälder in Brasilien und Brände in der Tundra, die Gletscher schmelzen dahin, wir erfahren dieser Tage, dass der Verkehrssektor in Deutschland bisher seinen Anteil an der CO₂-Reduktion überhaupt noch nicht erbracht hat und die Windkraftindustrie beklagt den Stillstand beim Zubau von Windrädern. Keine besondere Aufmerksamkeit erhalten in diesem Zusammenhang die Moore in Deutschland, obgleich diese aufgrund der Entwässerungen, der immer noch laufenden industriellen Abtorfung und einer völlig unangepassten Intensivlandwirtschaft massiv zu den Treibhausgas-Emissionen beitragen: Nach verschiedenen Quellen machen sie fünf Prozent der bundesdeutschen Gesamtemissionen (Kohlendioxid, Methan und Lach-

gas) aus. Dem sei zur Veranschaulichung der Anteil der Windkraft am Primärenergieverbrauch gegenübergestellt: Er belief sich 2017 auf 2,8 % (Homepage des Bundeswirtschaftsministeriums). Auch wenn diese Zahlen nicht direkt vergleichbar sind, wird doch deutlich, dass die vermiedenen CO₂-Emissionen aus der Windkraftnutzung durch die Zersetzungs- und Abbauprozesse in den Mooren wohl mehr als aufgefressen werden (Abb.1). In den norddeutschen Flachländern erreichen diese Prozesse sogar Anteile in der Größenordnung von 10 – 30 % (LANA 2012). Ist die Reduktion der Treibhausgase ernst gemeint, wird man beides machen müssen: Ersetzen der Energieerzeugung aus fossilen durch regenerative Quellen und Eindämmen der CO₂-, Methan- und Lachgasproduktion beim Umgang mit unseren Mooren.

ARTIKEL AUS DEN NATURSCHUTZ-INFORMATIONEN ÜBER MOORSCHUTZEINSÄTZE DES NABUs

Abtorfungen im Naturschutzgebiet „Venner Moor“

Auch der Landkreis Osnabrück hat seinen Anteil an dieser Misere. Denn im Bereich des Großen Moores wird seit Jahrzehnten industriell Torf gewonnen. Dort, wo kein Abbau



Abb. 2: Aktueller Torfabbau im Naturschutzgebiet „Venner Moor“
Foto: M. Schreiber

stattfindet oder dieser bereits abgeschlossen wurde, gibt die moderne Landwirtschaft den verbliebenen Torfvorräten den Rest. Der Torfchwund, der bei einer Fahrt auf den Straßen und Wegen durch das Mooregebiet anhand der Höhendifferenzen zwischen Straße und angrenzenden landwirtschaftlichen Flächen zu besichtigen ist, erfolgte in Form von klimaschädlichen Emissionen.

Besonders krass ist dieser Missstand im Venner Moor. Denn hier wird seit den achtziger Jahren in den Grenzen des Naturschutzgebietes und in den nördlich angrenzenden Flächen Torf abgebaut und damit ein bis vor einigen Jahrzehnten unangetasteter heimischer Kohlenstoffspeicher in Form klimaschädlicher Gase freigesetzt (Abb. 2).

Hinzu kommt, dass damit gleichzeitig hochwertige Lebensräume mit einer spezialisierten Tier- und Pflanzenwelt bis auf kleinste Reste zusammengeschrumpft sind, die seit nunmehr über 30 Jahren in überwiegend ehrenamtlicher Arbeit vom NABU Osnabrück gepflegt werden.

„Passend“ zur aktuellen Klimadiskussion möchte nun das im Venner Moor tätige Ab-

torfungsunternehmen seine Ende Januar 2020 auslaufende Genehmigung verlängern, da der Abbau der seinerzeit genehmigten Mengen bisher nicht abgeschlossen werden konnte.

Für das Umweltforum ist der Umgang mit diesem Ansinnen keineswegs trivial. Aus Gründen des Klimaschutzes müsste die Forderung natürlich lauten: Stopp des Abbaus besser heute als morgen! Allerdings ist mit der bloßen Einstellung der industriellen Abtorfung noch nicht viel gewonnen, denn die Freisetzung von CO₂ und anderer klimarelevanter Gase wird erst dann begrenzt, wenn die Flächen in geeigneter Weise wiedervernässt werden. Dieser notwendige Folgeschritt ist derzeit in keiner Weise absehbar, wohingegen man anerkennen muss, dass die abgegrabenen Teilflächen durch das Abbaunternehmen nach Beendigung des Abbaus vielfach in nicht zu beanstandender Weise vernässt wurden. Ob diese Rolle vom Landkreis Osnabrück in gleichwertiger Weise nach einem ungeplanten Ende des Abbaus ohne zeitlichen Bruch übernommen wird, ist nach den Erfahrungen der vergangenen Jahrzehnte nicht zu erwarten. Es kann derzeit außerdem nicht ausgeschlossen werden, dass verbliebene Torfripen einer Renaturierung eher im Wege stehen. Kommen noch betriebliche Zwänge (z.B. Arbeitsplatzabbau) hinzu, steht man womöglich vor der Situation, dass ein Stopp des Torfabbaus von heute auf morgen nicht vertretbar ist und Übergänge erforderlich werden, wie sie auch beim Ausstieg aus der Atomkraft, dem Steinkohle- und Braunkohletagebau eingeräumt wurden.

In einem solchen Fall muss allerdings klar sein, dass ein Torfabbau an strikte und verbindlich geregelte Vorgaben gebunden wird, für die nachfolgend ein paar Eckpunkte aufgeführt werden sollen:

- Der Abbau in den Grenzen des Naturschutzgebietes muss mit dem Auslaufen der Genehmigung am 31.01.2020 seinen vollständigen Abschluss finden.

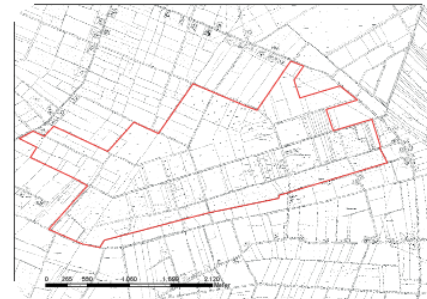


Abb. 3: Vorschlag zu einer Neuabgrenzung des NSG „Venner Moor“ und Nachmeldung als FFH-Gebiet
Foto: M. Schreiber

- Die in der Genehmigung formulierten Auflagen zur Renaturierung der Flächen sind umgehend und vollständig umzusetzen.

- Aus Gründen des Klimaschutzes muss es signifikante Abstriche hinsichtlich der Abbaumengen auch außerhalb des Naturschutzgebietes geben.

- Der Abbau ist so zu staffeln, dass in kurzen Zeitabständen zusammenhängende Flächen renaturiert und dadurch verbliebene Torfvorräte „versiegelt“ werden.

- Aus Gründen des Arten- und Biotopschutzes sind die Flächen umgehend durch ein gezieltes und verbindlich festgelegtes Wasser- und Gebietsmanagement zu gestalten.

- Die nördlich vom Venner Moor gelegenen Abbaufelder sind als Naturschutzgebiet mit dem verbindlichen Ziel der Moorrenaturierung festzulegen. Das Venner Moor selbst sowie die nördlich angrenzenden Flächen (siehe Abb. 3) sind außerdem als FFH-Gebiet für das Schutzgebietsnetz Natura 2000 nachzumelden, um zumindest eine gewisse Sicherheit vor weiteren Begehrlichkeiten zu bieten.

Landwirtschaft im Großen Moor

Der industrielle Torfabbau ist aber nicht das einzige Problem, welches sich für den Klima- und Artenschutz im Bereich des Großen Moores stellt. Ebenso gewichtig ist die industrielle Landwirtschaft, die durch eine nicht angepasste Grünland- und Maiswirt-

schaft auf den Moorböden zu einem stetigen Schwund des Torfs und damit zu klimaschädlichen Emissionen führt. Deshalb ist kurzfristig ein Konzept erforderlich, welches für die Bewirtschaftung der Moorflächen strikte Auflagen vorsieht, die sich an den Erfordernissen des Klimaschutzes ausrichten und verhindern, dass es zur weiteren Zersetzung des Torfs kommt. Entsprechende Konzepte sind in der Fachliteratur bekannt und erprobt und erfordern insbesondere eine konsequente Wiedervernässung der Flächen. Den betroffenen Landwirten sind für die damit verbundenen Nutzungseinschränkungen geeignete Hilfsangebote zu unterbreiten, die ihnen eine Anpassung an die künftig zu beachtenden Bedingungen ermöglichen. Abgesehen von Übergangsfristen muss jedoch klar sein, dass die Anforderungen des Klimaschutzes absolute Priorität erlangen und einzelbetriebliche Belange und Wünsche zurückzustellen sind. Unsere Empörung über die Brandrodungen im brasilianischen Regenwald – zur Gewinnung von Weideland für die Fleischproduktion – bleibt pure Heuchelei, wenn wir es gleichzeitig zulassen, dass im Großen Moor unsere Kohlenstoffdepots aufgelöst werden – zur Gewinnung von Mais- und Grassilage für die Massentierhaltung. Gestoppt werden müssen alle drei, die Brandrodungen, die Abtorfung der Moore und die unangepasste Intensivnutzung auf Torf. Diese Freisetzungen von klimaschädlichen Gasen müssen außerdem schnell beendet werden, sollen die anderweitigen Minderungsmaßnahmen nicht ad absurdum geführt werden. Der Einfluss auf Bolsonaro und die Brandrodungen im Regenwald ist höchst begrenzt, auf die Landnutzung – hier vor Ort, auf dem Gebiet des Großen Moores – ist der Einfluss unmittelbar und konkret möglich – packen wir es sofort an!

Quelle:

Bund-Länder-Arbeitsgemeinschaft Naturschutz, Landschaftspflege und Erholung (LANA), 2012: Potentiale und Ziele zum Moor- und Klimaschutz ■

ARTIKEL AUS DEN NATURSCHUTZ-INFORMATIONEN ÜBER MOORSCHUTZEINSÄTZE DES NABUs

Vor einem Jahr – der Supergau für die Tinner Dose!

Matthias Schreiber

Es ist mittlerweile ein Jahr her, dass es in der Tinner Dose, einem mit ca. 3.200 ha riesigen Moorgebiet nordnordöstlich der Stadt Meppen, in verheerender Weise gebrannt hat. In der Neuen Osnabrücker Zeitung war am 31.08.2019 eine vorläufige Bilanz zu lesen: Auf 400 der 1224 Hektar Brandfläche gebe es Anlass zu großer Sorge. „Denn hier droht aus Moor und Moorheide ein wertloser Birkenbruchwald zu werden.“ Wer dieses Moor in seiner Weite und beeindruckenden Schönheit kennt, dem kommen bei dieser Vorstellung Wut und Tränen. Das Ärgste aber ist: Niemand scheint verantwortlich, niemand muss angeblich für den Schaden aufkommen. Das Umweltbundesamt steuert laut NOZ die Erkenntnis bei, dass die Emissionen des Moorbrands im Rahmen des Emissionshandels dem Bereich „Landnutzung, Landnutzungsänderung und Forstwirtschaft“ zuzuordnen

seien und dort jegliche CO₂-Reduzierung freiwillig sei. Der Brand sei außerdem als Unglück anzusehen, Unglücke müssten in einer Klimabilanz aber nicht ausgeglichen werden. Dabei geht es nicht nur um die unwiederbringlichen Schäden für dieses einmalige Ökosystem, das bisher letzte so großräumige und noch leidlich intakte Hochmoor in Deutschland. Es geht auch um geschätzte CO₂-Freisetzungen von womöglich 500.000 Tonnen.

Keiner war es, keiner ist verantwortlich, keiner muss einen Schaden beheben? Das kann in Zeiten der Klimakrise und des Artensterbens wohl nicht wahr sein! Denn es war schon vom Ansatz her mindestens fahrlässig, bei der letztjährigen Trockenheit die Schießübungen, die zum Brand des Gebietes geführt haben, überhaupt durchzuführen. Unverantwortlich war es auch, die für solche Fälle erforderlichen Löscheinrichtungen nicht



Riesige abgebrannte Flächen ehemaliger feuchter bis nasser Moorheideflächen mit Übergängen zu wachsendem Hochmoor (weitere Bilder siehe Homepage der NOZ) Foto: M. Schreiber

einsatzbereit zu haben.

Wie wäre es daher, wenn die Bundeswehr als Betreiberin des Schießplatzes ihre Verantwortung für die Schonung des Klimas übernimmt und nicht nur den Schaden am Ökosystem durch einen längst überfälligen Managementplan begrenzt, sondern auch den am Klima? Da man das bei der Verbrennung entstandene CO₂ nicht wieder einsammeln kann, müsste hier ein anderer Weg beschritten werden. Es könnten aus Mitteln des Verteidigungsministeriums Torfabbaulizenzen in den emsländischen Mooren der Umgebung aufgekauft werden, die Abtorfung umgehend stillgelegt und die Flächen verlässigt werden. So bliebe die Klimabilanz wenigstens ausgeglichen, denn wer hätte sich sonst trotz der Klimakrise und der daraus unmittelbar erwachsenden Verpflichtung, wenigstens das dort gebundene CO₂

zu sichern, daran gemacht, die CO₂-Freisetzungen durch Torfabbau zurückzunehmen? Hier könnte die neue Verteidigungsministerin und Vorsitzende der CDU, Annegret Kramp-Karrenbauer, die für ihre Partei mittlerweile ihr Herz für den Klimaschutz ebenfalls entdeckt hat, schon einmal schadensbegrenzend tätig werden. Aber das wird wohl Wunschdenken bleiben: Es ist eben so viel leichter, sich über den brasilianischen Präsidenten Bolsonaro oder den amerikanischen Präsidenten Trump aufzuregen, die den Amazonasregenwald abbrennen lassen bzw. Wälder in Alaska zur Abholzung freigeben wollen, als die Verwüstungen im eigenen Land zu begrenzen. Am Ende bleibt alles folgenlos und ungestraft!

■

2022

Moorschutz

Mangelnder Moorschutz fördert Klimawandel – Teil 1

von Dr. Matthias Schreiber

Bekanntermaßen speichern Moore große Mengen Kohlenstoff, den Torfmoose und andere Pflanzen im Laufe von Jahrtausenden als CO₂ der Luft entzogen haben, um Biomasse aufzubauen. Unter den spezifischen Bedingungen der Moore lagerten sich abgestorbene Pflanzenteile ab und banden so Kohlenstoff. Seit Jahrhunderten kehrt der Mensch diesen Prozess nun wieder um, indem er die Moore entwässerte und damit eine Zersetzung des Torfs einleitete. CO₂ und Methan werden dabei frei. Unangepasste landwirtschaftliche Nutzung beschleunigt diesen Prozess und führt zu massiven Substanzverlusten der Moore. Deshalb hatte bereits die letzte Bundesregierung ein **Diskussionspapier** „Moorschutzstrategie der Bundesregierung“ vom November 2020 aufgelegt.

Die Wirklichkeit sieht aber z.T. noch deutlich schlimmer aus. In Niedersachsen erfolgt die Freisetzung des im Torf gebundenen Kohlenstoffs z.B. noch immer in großem Umfang durch industrielle Abtorfung. Lt. einer **Antwort der Landesregierung** auf eine große Anfrage der Fraktion von Bündnis 90/Grüne dürften es landesweit noch immer mindestens 8600 ha sein (zzgl. einiger Landkreise wie dem Landkreis Osnabrück, die sich zu einer Auskunft nicht in der Lage sahen). Insgesamt liest sich diese Bilanz wie ein Offenbarungseid, sowohl im Hinblick auf den Schutz der Biodiversität als auch hinsichtlich des Klimaschutzes. Darauf wird an anderer Stelle noch im Detail einzugehen sein.

In einer lockeren Serie sollen die anonymen Statistiken durch konkrete Beispiele und Bilder aus dem Landkreis Osnabrück und anderswo „mit Leben“ gefüllt werden. Den Anfang machen genehmigte Abtorfungen im **Naturschutzgebiet „Dievenmoor“** im östlichen Landkreis Osnabrück, wo noch

bis 2034 Torf abgegraben werden darf. Die betroffene Fläche umfasst nach eigenen Abschätzungen ca. 65.000 m² (siehe Karte und Eingangsfoto). Während die neue Bundesregierung bereits 2030 80 % der Energiegewinnung CO₂-frei gestalten möchte, werden hier, völlig legal und in ausgewiesenen Naturschutzgebieten, gebundener Kohlenstoff munter auch über diesen Zeitraum hinaus verpulvert und die Bemühungen der Bundesregierung für Torf konterkariert, der irgendwo in Vorgärten verstreut wird. Im Diskussionspapier der Bundesregierung heißt es: „Auf dem Weg zu einer klimaneutralen Gesellschaft bildet daher die Beendigung des Torfabbaus und der Torfverwendung einen weiteren wichtigen Baustein.“ Im Landkreis Osnabrück lässt man sich damit viel Zeit!

Übrigens: In der **Nationalen Moorschutzstrategie**, dem Abschlusspapier vom 01. September 2021, findet sich diese klare Forderung aus dem Diskussionspapier nicht wieder.

Anstatt die Nationale Moorschutzstrategie zu verwässern, wären die Moore zu bewässern gewesen! ■



Naturschutzgebiet „Dievenmoor“

ARTIKEL AUS DEN NATURSCHUTZ-INFORMATIONEN ÜBER MOORSCHUTZEINSÄTZE DES NABUs

Moorschutz-Projekte

1995: Entwicklungskonzept Großes Moor

Entwicklungskonzept

"Großes Moor"

Neue Wege der Zusammenarbeit - Ein Konzept des NABU

Maria Kruse

Nordöstlich von Osnabrück, im Zentrum des Bramscher und Bohmter Sand- und Moorgebietes, liegt der ehemals geschlossene Hochmoorkomplex "Großes Moor" von ca. 4000 ha Größe. Zwei bereits ausgewiesene Naturschutzgebiete - das Vennermoor und das Dievenmoor - liegen umgeben von landwirtschaftlich genutzten, in Abtorfung befindlichen oder für die Abtorfung vorgesehenen Flächen. Für ein Drittel der Gesamtfläche wird im Moorschutzprogramm Niedersachsens die Nutzungsempfehlung "für den Naturschutz" ausgesprochen. Vor ca. 5 Jahren wurde im NABU die Idee geboren, für das "Große Moor" ein Konzept für eine naturverträgliche Entwicklung zu erarbeiten. Dabei stand die Vorstellung im Raum, für diesen Naturraum solche Ziele zu formulieren, die auch Aussicht auf Verwirklichung haben. Wegen der Lage des Gebietes in 5 Kommunen (Bohmte, Bramsche, Ostercappeln und Neuenkirchen) und zwei Landkreisen (LK Osnabrück und LK Vechta) und seiner Größe war und ist seitens der Behörden nicht zu erwarten, daß ein sich an den Grenzen des Naturraumes orientierendes Entwicklungskonzept im Rahmen eines Landschaftsplanes, der Landschaftsrahmenplanung oder einer außerordentlichen öffentlichen Planung in Angriff

genommen wird.

Gleich mit Beginn des Projektes sollten die Interessen aller Betroffenen (Landwirte, Kommunen, Landkreise, Torfindustrie und Naturschützer etc.) frühzeitig und gründlich in die Überlegungen mit einbezogen werden. Die Väter des Projektes gingen davon aus, daß nur solche Ziele nachhaltig sein könnten, die gemeinsam in einem Arbeitskreis erarbeitet würden und so auch bei den örtlichen Betroffenen auf breite Akzeptanz bauten. Durch frühzeitige und offene Information sollte die erforderliche Vertrauensbasis für eine Zusammenarbeit geschaffen werden. Damit sollte es möglich werden, nicht verhandelbare Positionen im gegenseitigen Respekt ebenso klar zu definieren, wie das Potential unstrittiger bzw. verhandelbarer ökologischer Verbesserungsmöglichkeiten - um für diese dann möglicherweise gemeinsam konkrete Umsetzungsmöglichkeiten zu suchen.

Im November 1994 wurde eine erste Projektskizze entwickelt und auf einer Vorstellungsveranstaltung, zu der Studenten der Landespflege und Landschaftsentwicklung der Fachhochschule und der Biologie der Universität Osnabrück eingeladen wurden, vorgestellt. An diesem Abend kamen ca. 70 Studenten, von denen 60 für eine Mitarbeit an einem Projekt begeistert werden konnten. Das Projekt "Entwicklungskonzept Großes Moor" wurde aus der Taufe gehoben.

Das Projekt brachte dabei hauptsächlich

solche Ausbildungsgänge zueinander, die sich in den Fachkenntnissen und Arbeitsmethoden (wissenschaftliches und planerisches Arbeiten) ergänzen. Die Arbeit erfolgt in Gruppen und ist fächerübergreifend. Das Projekt eröffnet Kontakte und Erfahrungen im Umgang mit Politik und Verwaltungen, die für die Realisierung von Umweltzielen von Bedeutung sind. Die Erarbeitung eines Entwicklungskonzeptes in einem gemeinsamen Arbeitskreis mit den örtlich Betroffenen ermöglicht es den Studenten, sich bereits während ihrer Ausbildung in der Praxis zu bewegen und zu erproben. Seit nunmehr einem Jahr wird mit großem Engagement seitens der Studenten der Arbeitskreis durch Recherchen zu behördlichen Planungen, Literatursichtung, Strukturdatenerfassung und Kartierungen vorbereitet.

Folgende Arbeiten konnten dazu im Frühjahr / Sommer 1995 durchgeführt werden:

- eine flächendeckende Nutzungskartierung;
- flächendeckende Biotoptypenkartierung)
- Libellen-,Tagfalter- und Laufkäferkartierungen;
- eine flächendeckende ornithologische Kartierung;
- umfassende Darstellung der Wasserhältnisse (Grund- und Oberflächenwässer);
- Erfassung aller relevanten behördlichen Planungen (laufende und abgeschlossene). Diese erste Projektphase wird Anfang 96 abgeschlossen sein und die Ergebnisse zu einem Bericht zusammengefaßt

werden. Basierend auf diesem Abschlußbericht werden dann Entwicklungspotentiale formuliert und von den Studenten für den Arbeitskreis vorbereitet.

Dazu ist das Projekt mit einem ersten Erörterungstermin im Frühjahr 95, zu dem alle beteiligten Gebietskörperschaften (Kommunen, Landkreise, Bezirksregierung, NLÖ) und Interessengruppen (Landwirte, Torfindustrie, Naturschützer) eingeladen wurden, an die Öffentlichkeit gegangen. Hier wurde für die Mitwirkung an der Erarbeitung von Entwicklungszielen in einem unabhängig vorbereiteten und moderierten Arbeitskreis geworben. Während in der Vergangenheit die o.g. Interessensvereinigungen von Resentiments geprägt waren, konnten die Projektmitglieder diese Veranstaltung als Erfolg werten. Seitens der anwesenden Vertreter wurde ausdrücklich die Herangehensweise an das Projekt und der offene Informationsaustausch gewürdigt. Eine Mitarbeit an einem Arbeitskreis wurde zugesichert. Man stellt aber auch heraus, daß dieser "runde Tisch" mit kontroversen Verbandsinteressen und politischen Vorgaben zu rechnen hätte.

Zu dem Arbeitskreis wird im Frühjahr 1996 eingeladen werden. Für die Moderation konnte ein externes Büro gewonnen werden.

Den Vorteil eines moderierten Arbeitskreises sehen die Projektmitarbeiter darin, daß die Kooperationsbereitschaft und Gesprächsbereitschaft der Betroffenen gefördert wird und so die Kompetenz der einzelnen zum Zuge

kommt. Die Moderation wird sich allein auf die Vorbereitung, Leitung und Dokumentation des Arbeitskreises konzentrieren. Das Formulieren von Anforderungen und die Erarbeitung von Entwicklungszielen wird Aufgabe der beteiligten Studenten und den Experten vor Ort sein. Nach Zeiten kontroverser Diskussion beschreitet der NABU mit diesem Projekt einen neuen Weg des Dialogs, indem er alle Beteiligten (Kommunen, Landkreise, Bezirksregierung, NLÖ sowie Landwirtschaft, Torfindustrie, Naturschützer) an einen Tisch bringt, um gemeinsam eine naturschutzfreundliche Entwicklung für einen Naturraum anzuschließen. Mit Bedauern muß der NABU allerdings feststellen, daß von Seiten des Landkreises zwar ein Interesse an den Ergebnissen des "Entwicklungskonzeptes Großes Moor" bekundet wird, aber bisher nicht bereit war, das Projekt entsprechend finanziell zu unterstützen.

ARTIKEL AUS DEN NATURSCHUTZ-INFORMATIONEN ÜBER MOORSCHUTZEINSÄTZE DES NABUs

Entwicklungskonzept "Großes Moor" (Landkreise Vechta und Osnabrück)

Maria Kruse und Dr. Matthias Schreiber

Vorbemerkungen

Bis zum Ende der achtziger Jahre haben die Bemühungen um den Schutz von Natur und Umwelt einen deutlichen Aufschwung in Form vermehrter Schutzgebietsausweisungen, erweiterten Personalkapazitäten in Verwaltungen und bei Naturschutzorganisationen, durch verstärkte öffentliche Aufmerksamkeit und nicht zuletzt durch gesetzliche Festschreibungen erlebt. Gleichwohl ist es nicht gelungen, den Rückgang der Arten, den Schwund gefährdeter Lebensräume und die Zunahme der allgemeinen Umweltbelastungen zu bremsen. Mit dem Anwachsen der gesamtwirtschaftlichen Schwierigkeiten stehen sogar die bisher erzielten Erfolge wieder zur Disposition.

Der (private) Naturschutz hat verschiedene Möglichkeiten, auf diese Situation zu reagieren:

1) Er beschränkt sich weiterhin auf fachlich möglicherweise gebotene Forderungen, die aber realistischerweise nie erfüllt werden. Beispiele im nachfolgend vorgestellten Projektgebiet "Großes Moor": Auslösen der Abtorfungsverträge, Unterschutzstellung und sofortige Renaturierung der Flächen; ferner Finanzierung eines Feuchtgrünlandprogrammes für alle Flächen zwischen den Moorresten.

2) Er zieht sich angesichts der Realisierungsferne solcher Forderungen zurück und wartet z.B. bis zum Ablauf der Abbaugenehmigungen oder auf die Aufgabe landwirtschaftlicher Betriebe und hofft auf neue Chancen für den Naturschutz zu diesem Zeitpunkt.

3) Er läßt sich verstärkt auf neue Wege und Vorgehensweisen, z.B. den Dialog mit bisherigen Gegnern ein, um so bisher ungenutzte Naturschutzmaßnahmen - "kleine Schritte" zu verwirklichen, zwar ohne Aufgabe von Grundsatzpositionen, aber ohne sie in den Vordergrund zu stellen oder ihre Übernahme durch den Gesprächspartner zur Voraussetzung zu machen.

Diesen Weg will das Projekt "Entwicklungskonzept Großes Moor" einschlagen und Entwicklungsziele für einen derzeit stark gestörten Raum gemeinsam mit allen örtlich Betroffenen erarbeiten. Die geplante Struktur und die bisherigen Arbeiten in diesem Projektes sollen nachfolgend vorgestellt werden.

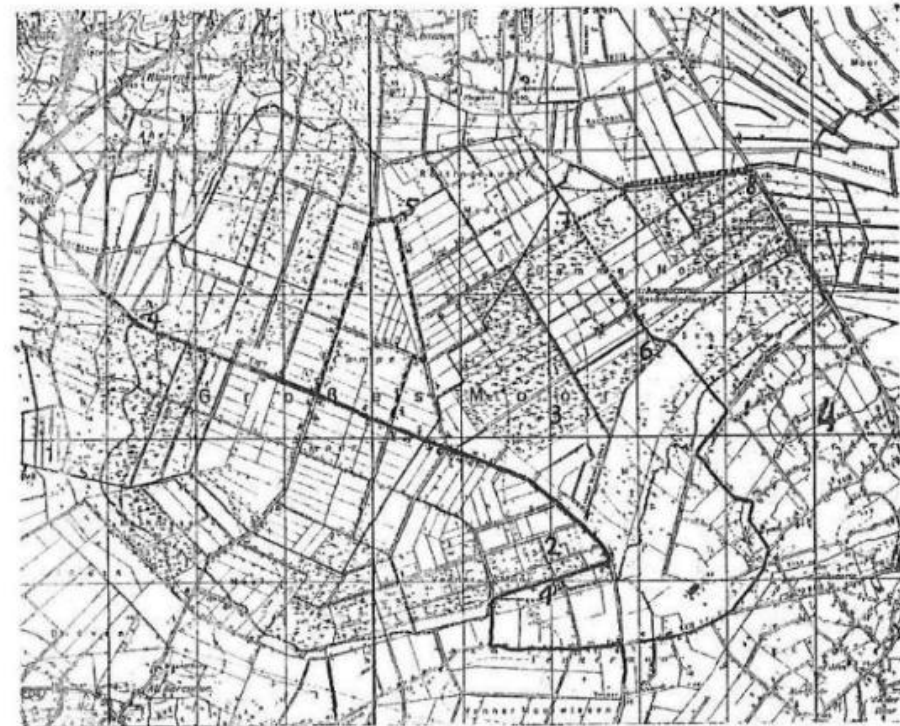


Abb. 1: Lage des Projektgebietes

Das Gebiet

Bei dem Gebiet handelt es sich um einen ehemals geschlossenen, insgesamt etwa 4.500 ha großen Hochmoorkomplex im Grenzgebiet der Landkreise Osnabrück und Vechta. Angrenzende Ortschaften sind Bramsche, Hunteburg, Venne und Vörden.

Abb. 1 - Lage des Untersuchungsgebietes

Haupt-Flächennutzung stellt die Landwirt-

schaft mit Intensivgrünland und Maisanbau dar, darüber hinaus findet großflächig industrielle Torfgewinnung statt. In geringem Maße sind ungenutzte verbuschende Gebiete oder in der Renaturierung begriffene Bereiche erhalten. Zwei Naturschutzgebiete machen insgesamt ca. 10 % der Gesamtfläche aus (weitere Angaben und Abbildungen bei SCHUMACHER 1995).

ARTIKEL AUS DEN NATURSCHUTZ-INFORMATIONEN ÜBER MOORSCHUTZEINSÄTZE DES NABUs

Vorgeschichte

Der Naturschutzbund Osnabrück e.V. (NABU) bemüht sich seit Anfang der siebziger Jahre in diesem Gebiet aktiv um eine Verbesserung der Naturschutzsituation, in den siebziger Jahren z.B. bei der Ausweisung des Venner Moores als Naturschutzgebiet. Seit Mitte der achtziger Jahre erfolgte eine intensive Beschäftigung mit der ungeklärten Abtorfungssituation im Gebiet (Schreiber 1987a, b), 1987 übernahm der NABU Renaturierungsarbeiten im NSG "Venner Moor".

Die Idee zum hier vorgestellten Projekt lieferten die Bodenkarten zum Gebiet. Dort stellt sich das Große Moor als homogene Einheit dar, für die sich eine eigene Entwicklungsplanung anbietet (Schreiber 1991). Über naturschutzplanerische Instrumente war eine solche aufgrund der Lage des Gebietes in zwei Landkreisen und fünf Kommunen allerdings nicht in Sicht.

Erste Arbeiten, die auf ein Entwicklungskonzept "Großes Moor" hinsteuerten, wurden vom NABU bereits 1991 in Angriff genommen. Dazu führte H. Schumacher im Rahmen seines Zivildienstes eine flächendeckende vogelkundliche Bestandserfassung durch (Schumacher 1995), von F. Drews und anderen wurden die Flächennutzung kartiert und Daten zur Libellen- und Amphibienfauna gesammelt.

Weitere Informationen zum Gebiet liegen in Form des Landschaftsrahmenplanes des Landkreises Osnabrück sowie einer späteren Infrarotbefliegung der Fläche vor. Der Landschaftsrahmenplan des Landkreises

Vechta wird für die nächsten Jahre erwartet. Die Gemeinde Bohmte und die Stadt Bramsche haben ihren Landschaftsplan abgeschlossen. Hinzu kommen verschiedenste Fachplanungen anderer Ämter.

Bisheriger Ablauf und geplante Arbeitsschritte

1994 wurde das Projekt "Entwicklungskonzept 'Großes Moor'" gestartet und erhielt durch zwei Aktionen den entscheidenden Anstoß:

- Im November 1994 machte der NABU das Projekt "Entwicklungskonzept Großes Moor" mit Faltblättern und Plakaten an der Universität Osnabrück in den Fachbereichen Geographie und Biologie/Chemie sowie der Fachhochschule Osnabrück, Fachbereich Landespflege, bekannt und lud zu einem Vorstellungstermin ein, bei dem für eine Mitarbeit geworben werden sollte.

ARTIKEL AUS DEN NATURSCHUTZ-INFORMATIONEN ÜBER MOORSCHUTZEINSÄTZE DES NABUs

Abb. 2

"Entwicklungskonzept Großes Moor"	
Arbeitsformen	
Arbeitsgruppen zu den Bereichen:	Pro- jekt- be- treu- ung und Ko- or- di- na- tion
Vegetation Laufkäfer Tagfalter Libellen Vögel	
Literatur Wasser laufende und abgeschlossene Planungen	
Arbeitskreis	
Beteiligte: Kommunen, Landkreise, Bezirks- regierung, NLO, Landwirte, Torfin- dustrie, Fremdenverkehr, Naturschutz	
Arbeitsgruppe Auswertung	

An diesem Treffen nahmen etwa 70 Personen teil. Die meisten von ihnen fanden sich in Arbeitsgruppen zusammen, wo in den darauffolgenden Monaten verschiedene Themen (siehe Abb. 2) bearbeitet wurden.

- Im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme des Arbeitsamtes Osnabrück konnte die Diplom-Biologin Maria Kruse eingestellt werden, der die Koordination der umfangreichen Aktivitäten zukam. Wichtige Aufgabe war die Organisation und Aufrechterhaltung des Informationsflusses zwischen den Beteiligten (siehe Abb. 3).

Der Gesamtzeitplan (Abb. 4) für das Projekt sieht folgende Hauptphasen vor:

- I) Vorbereitung (Definition von Arbeitsfeldern und Bildung von Arbeitsgruppen; Schaffung der Organisationsstruktur)

Zeitplanung: abgeschlossen

- II) Kartierung (Datensammlung im Gelände und Zusammenstellen einschlägiger Gutachten und Planungen)

Zeitplanung: bis in den Spätsommer 1995 (mittlerweile in dem in der Abb. 2 dargestellten Umfang abgeschlossen)

- III) Auswertung und Darstellung der erhobenen Daten in Text und Karten

Zeitplanung: ab Spätsommer bis Winter 1995/96

- IV) Formulierung naturschutzfachlicher Entwicklungsziele

Zeitplanung: Frühjahr 1996

- V) gemeinsame Erarbeitung von Entwicklungszielen für das Große Moor (Arbeitskreis aus Kommunen, Landkreisen, Bezirksregierung, NLO, Landwirten, Torfindustrie, Fremdenverkehr und Naturschutz)

Zeitplanung: Winter 1996/97

- VI) Dokumentation der Ergebnisse

Zeitplanung: Frühjahr 1997

Perspektiven

Die Kartierung möglichst vieler Tier- und Pflanzengruppen und Auswertung vorhandener Unterlagen sowie die Formulierung der fachlich gebotenen Schlußfolgerungen allein wäre sicherlich schon ein ausreichend interessantes Projektziel, nicht nur für den NABU, sondern sicher auch für die beteiligten Studenten und für die Region. Die Veröffentlichung der Ergebnisse könnte als Abschluß angesehen und die weitere Realisierung der allgemeinen politischen Diskussion oder den Planungsmechanismen der Gemeinden und Landkreise überlassen werden.

Nicht nur die derzeitige Finanzknappheit stünde aber einer Umsetzung des Konzeptes oder Teilen davon im Wege. Projekte wie das "Entwicklungskonzept 'Großes Moor'", zumal, wenn sie von Naturschutzorganisationen kommen, laufen leicht Gefahr, entweder kaum oder gar nicht beachtet oder sogar heftig bekämpft zu werden:

ARTIKEL AUS DEN NATURSCHUTZ-INFORMATIONEN ÜBER MOORSCHUTZEINSÄTZE DES NABUs

Abb. 4

"Entwicklungskonzept Großes Moor"

Zeitplan

Vorbereitung: Winter 1994 bis Frühjahr 1995

**Bestands-
erfassungen:** Frühjahr/Sommer 1995

Auswertung: Sommer 1995 bis Winter
1995/96

**Erarbeitung von
Perspektiven:** Herbst 1995
bis Sommer 1996

Abschluß: Winter 1996

Ein so erarbeitetes Entwicklungskonzept würde also einen Katalog des Machbaren umfassen und Optionen für weitere Schritte aufzeigen. Naturschutzfachlich dürften die Ergebnisse wenig spektakulär sein, ihren Wert gewinnen sie durch den Weg, auf dem sie erreicht wurden.

Wo die Grenzen für den hier beschriebenen Ansatz liegen, läßt sich derzeit nicht abschätzen. Im ungünstigsten Falle legen alle Seiten ihre Vorstellungen offen und gehen im gegenseitigen Unverständnis wieder auseinander. Gelingt es jedoch, eine vertrauensvolle Arbeitsatmosphäre aufzubauen und in ersten Schritten gemeinsam kleinere Vorhaben zu initiieren, erscheinen in der Folge auch solche Vorhaben denkbar, die beispielsweise gemeinsame politische Lobbyarbeit für das Gebiet erfordern.

Am 17.3.1995 fand ein erster Vorstellungstermin statt, bei dem den betroffenen Kommunen, den Landkreisen, der Bezirksregierung, dem Landesamt für Ökologie (NLO), dem landwirtschaftlichen Berufsverband, den Torfunternehmen die Zielsetzung des Projektes erläutert und auf die 1995 anlaufenden Kartierungsarbeiten hingewiesen wurde. Die Diskussion, die

einerseits die vorhandenen Gräben sichtbar werden ließ, andererseits aber auch die Richtigkeit des Ansatzes betonte, läßt es jedenfalls lohnend erscheinen, weitere Schritte zur Realisierung eines Entwicklungskonzeptes "Großes Moor" zu versuchen.

Literatur:

Schreiber, M. (1987 a): Venner Moor - bestimmt noch nicht die letzte Folge. Naturschutz-Informationen 3(3): 4-10

Schreiber, M. (1987 b): Venner Moor. Naturschutz-Informationen 3(4): 6-12

Schreiber, M. (1991): Wie geht es weiter im Moorschutz? Naturschutz-Informationen 7 (2): 6-17

Schumacher, H. (1995): Ornithologische Revierkartierung im "Großen Moor". Naturschutz-Informationen 11, Sonderheft: 27-34

Anschrift: Dr. Matthias Schreiber, Zum Kammweg 2, 49565 Bramsche; Maria Kruse, Jellinghausstr. 24, 49082 Osna-brück

ARTIKEL AUS DEN NATURSCHUTZ-INFORMATIONEN ÜBER MOORSCHUTZEINSÄTZE DES NABUs

2013: Klimaschutz durch Moorschutz

Klimaschutz durch Moorschutz im Landkreis Osnabrück 2013

Alissa Ziegler u. Andreas Peters

Der NABU Osnabrück plant ein neues groß angelegtes Projekt zum Schutz der letzten verbliebenen Moore im Landkreis Osnabrück.

An dieser Stelle soll das Vorhaben in Form einer ersten kurzen Projektskizze vorgestellt und für Unterstützung und Mitarbeit geworben werden. Es gibt inzwischen eine Arbeitsgruppe im NABU, die die Projektkoordination übernommen hat. Interessierte können sich gerne an die Autoren wenden. Mitarbeit ist ausdrücklich erwünscht.

1. Anlass und Ausgangssituation

Bedeutung und Nutzen intakter Moore

Moore sind sensible, selten gewordene Ökosysteme, die viele wichtige Funktionen für den Naturhaushalt und den Menschen erfüllen:

- **Wasserhaushalt:** Die starke Wasserspeicherfähigkeit der Moore macht sie zu einem wichtigen Faktor beim Hochwasserschutz. Darüber hinaus leisten Moore durch ihre Filterwirkung einen bedeutenden Beitrag zur Grundwasserreinigung (NABU 2012b).
- **Artenschutz:** Moore sind sehr nährstoffarme Standorte, in denen nur wenige und hoch spezialisierte Tier- und Pflanzenarten überleben können. Sie beherbergen viele seltene und gefährdete Arten, die außerhalb dieses Ökosystems nicht konkurrenzfähig

sind und haben daher eine große Bedeutung für den Erhalt der biologischen Vielfalt (NABU 2012b).

- **Klimaschutz:** Intakte Moore fixieren in ihrem Torf große Mengen Kohlenstoff und spielen aufgrund dieser Eigenschaft eine wichtige Rolle für den Klimaschutz. Ein intakter Moorkörper in der gemäßigten Klimazone speichert jährlich ca. 20-30 Gramm organischen Kohlenstoff pro Quadratmeter, bei idealen Bedingungen sogar bis zu der zehnfachen Menge. Obwohl ihr Anteil an der Landoberfläche weltweit nur ca. 3 % beträgt, enthalten sie doppelt so viel Kohlenstoff wie in der Biomasse des gesamten globalen Waldbestandes gespeichert ist (NABU 2012a).

Gefährdung und Rückgang der Moorflächen

Durch land- und forstwirtschaftliche Nutzung und Torfabbau sind von den weltweit 4 Mio. km² Moorfläche 900.000 km² stark zerstört. Insbesondere im dicht besiedelten Europa hat der hohe Flächen- und Energiebedarf dazu geführt, dass 57 % der Moore vernichtet wurden bzw. kein Torfwachstum mehr stattfinden kann (BfN 2012). In Deutschland waren ursprünglich 4,2 % (14.190 km²) der Landesfläche von Mooren bedeckt, davon ¾ von Niedermoores und ¼ von Hochmooren. Sie bildeten die charakteristischen, eiszeitlich geprägten Landschaften schwerpunktmäßig im Nord-

deutschen Tiefland (78%) und im Alpenvorland (29%) (BfN 2012). 18,2 % der ursprünglichen Mooroberfläche Deutschlands sind heute bereits zerstört. Von den restlichen Flächen werden 78 % land- und forstwirtschaftlich genutzt und 4 % unterliegen dem Torfabbau (Schopp-Guth 1999).

Niedersachsen verfügte bis Ende des 18. Jahrhunderts über Hoch- und Niedermoorflächen mit einer Ausdehnung von 3.000-4.000 km² (7 bis 8 % der Landesfläche) und stellt heute mit ca. 2.500 km² das größte Vorkommen der Hochmoorflächen Deutschlands. Durch die systematische Erschließung und Nutzung der Moore, begin-

nend im 17. Jahrhundert mit der Gründung von Moorkolonien sowie insbesondere durch den industriellen Torfabbau und die intensive landwirtschaftliche Nutzung ab dem 20. Jh., sind hiervon jedoch nur noch 120 km² als naturnahe Hochmoorflächen in überwiegend klein- und kleinsträumigen Restbeständen erhalten geblieben. Zwei Drittel der Hochmoore und über 95 % der Niedermoores werden heute landwirtschaftlich genutzt. Auf ca. 300 km² findet Torfabbau, insbesondere für den Gartenbau, statt, wodurch jährlich 8 Mio. m³ Torf verloren gehen. Torfabbau und nicht standortgerechte landwirtschaftliche Nutzung finden selbst auf unter Schutz gestellten Moorflächen statt und

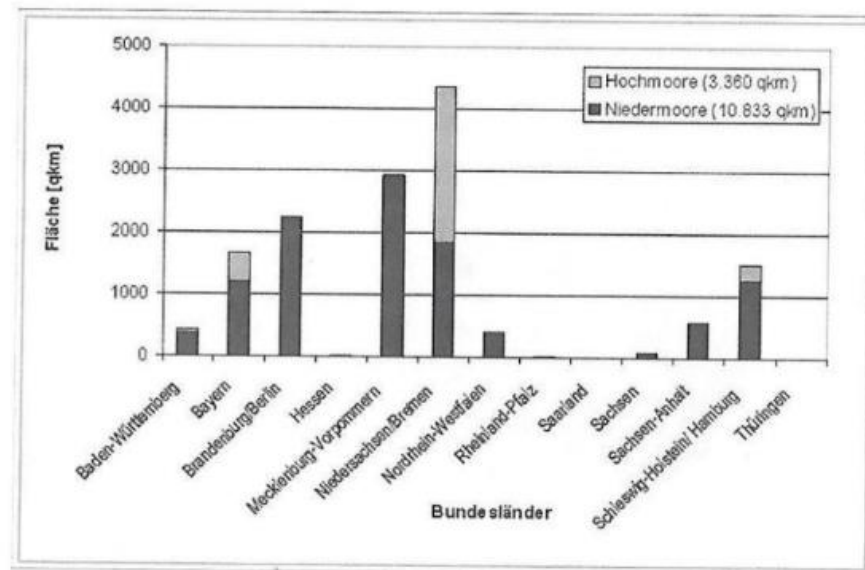


Abbildung 1:
Moorverbreitung in DeutschlandQuelle: Bundesamt für Naturschutz 2012
(nach Grosse-Brauckmann 1997)

ARTIKEL AUS DEN NATURSCHUTZ-INFORMATIONEN ÜBER MOORSCHUTZEINSÄTZE DES NABUs

führen zu einem stetigen Rückgang der verbliebenen Moore (NLFB 2004, LBEG 2012, Schopp-Guth 1999, BfN 2012, BfN o.J.).

Degenerierte Moore als Emittenten klimaschädlicher Gase

So gut die Funktion intakter Moore als Stoffsenken ist, so stark wirken sie als Emittenten von CO₂, Methan und Lachgas sobald durch Absenken des Wasserspiegels Sauerstoff in den Torfkörper gelangt und die organische Substanz zersetzt wird. Bereits eine geringe Entwässerung verursacht CO₂-Emissionen von 15-25 t pro Hektar und Jahr. Hinzu kommen Methanemissionen (jährlich ca. 1 t pro Hektar), die

durch den Zellulose-Abbau entstehen sowie Lachgas, welches bei zu hohen Stickstoffgehalten im Boden freigesetzt wird. Von den deutschen Moorstandorten werden zurzeit pro Jahr etwa 45 Mio. t CO₂-Äquivalente emittiert. Dies entspricht einem Anteil von 5 % an den deutschen Gesamtemissionen und stellt nach dem Energiesektor die größte Einzelquelle für klimaschädliche Gase dar (NABU 2012a). Die Freisetzung von CO₂-Äquivalenten ist abhängig von der Moornutzungsform und beträgt in Niedersachsen bezogen auf die zurzeit genutzten Hochmoorflächen pro Jahr: (siehe Tabelle 1)

Durch die Nutzung der Hochmoore werden demnach in Niedersachsen ca. 5,6 Mio. t

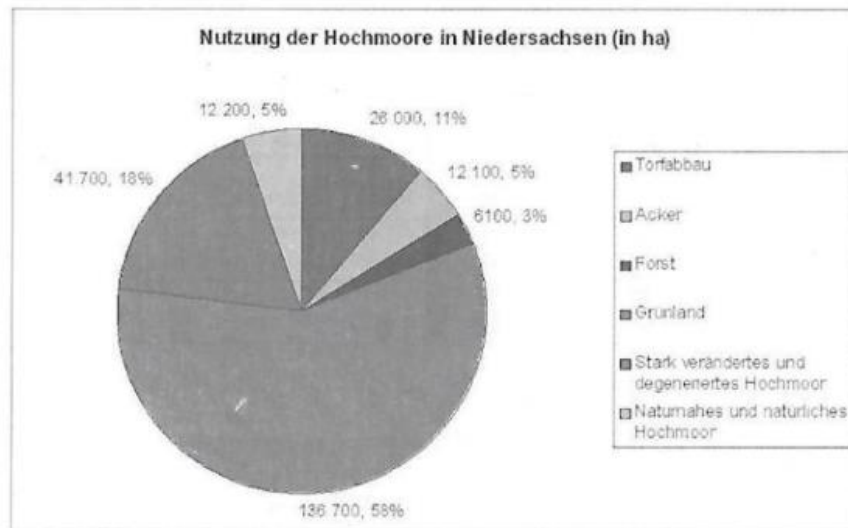


Abbildung 2:
Nutzung der Hochmoore in Niedersachsen
Quelle: eigene Darstellung nach: Niedersächsisches Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz 1994

Tabelle 1

Nutzungsform	Hektar	Emissionswerte pro Hektar und Jahr (t CO ₂ -Äquivalente)	Emissionen pro Jahr (t CO ₂ -Äquivalente)
Torfabbau	26.000	33,9	881.400
Acker	12.100	33,8 ¹	408.980
Forst	6100	0,0	0
Grünland	136.700	28,3 ²	3.868.610
Stark verändertes und degeneriertes Hochmoor	41.700	9,6 ³	400.320
Naturnahes und natürliches Hochmoor	12.200	0,1	1.220
Gesamt	234.800		5560530

Quelle: eigene Berechnungen nach:

Niedersächsisches Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz 1994, NABU 2012a

¹Wert für Niedermoore, keine Daten für Hochmoore verfügbar

² Intensivgrünland

³ Gesamtemissionen an CO₂-Äquivalenten in Niedersachsen pro Jahr: 104 Mio. t

CO₂-Äquivalente pro Jahr emittiert. Unter Berücksichtigung der Niedermoore betragen die Gesamtemissionen 9,3 Mio. t CO₂-Äquivalente pro Jahr. Dies entspricht einem Anteil von ca. 9% an den Gesamtemissionen Niedersachsens und damit ungefähr der Hälfte des in Niedersachsen durch den Verkehr verursachten Ausstoßes (Succow 2012, Niedersächsisches Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz 2012). (Gesamtemissionen an CO₂-Äquivalenten in Niedersachsen pro Jahr: 104 Mio. t)

Diese Zahlen belegen, dass der Schutz intakter Moore sowie die Renaturierung degenerierter Moorflächen einen entscheidenden Beitrag zur Reduzierung von CO₂-Emissionen leisten. Niedersachsen als eines der moorreichsten Bundesländer Deutschlands mit einem hohen Anteil sel-

tener Hochmoore trägt hierbei eine besondere Verantwortung.

2. Projektziel

Ziel des Projekts ist die dauerhafte Sicherstellung der letzten naturnahen Moorflächen im Landkreis Osnabrück mit den zwei Hauptanliegen Klimaschutz durch die Funktion als CO₂-Senke und dem Erhalt der Biodiversität.

Hierfür ist einerseits die Unterschutzstellung der noch intakten Moore erforderlich sowie andererseits die Renaturierung geschädigter Moorflächen. Entscheidend ist das Erreichen von Rechtssicherheit, da nur unter dieser Bedingung die Investitionen in den Moorschutz dauerhaft wirksam sind und eine ungestörte Entwicklung der Moore stattfinden kann.

ARTIKEL AUS DEN NATURSCHUTZ-INFORMATIONEN ÜBER MOORSCHUTZEINSÄTZE DES NABUs

Zum nachhaltigen Schutz und Wiederherstellung intakter Moorflächen sind eine Vernetzung der Teilflächen sowie eine Anpassung der Nutzung der angrenzenden Flächen erforderlich. Auf kleinräumigen Moorrestflächen ist es sowohl hinsichtlich des Wasserhaushalts als auch der Anforderungen der Tier- und Pflanzenwelt (Verbreitung, Lebensraum) nicht möglich, dauerhaft günstige Bedingungen für den Moorstandort zu schaffen.

Projektgebiet und Projektträger

Das Projektgebiet soll den Landkreis Osnabrück umfassen und gegebenenfalls Landkreis- und bundeslandübergreifende Gebiete mit einbeziehen. Als Projektträger übernimmt der NABU Osnabrück in enger Kooperation mit dem Land Niedersachsen und dem Landkreis Osnabrück die Projektkoordination.

Vorarbeiten

Der NABU Osnabrück setzt sich seit 1985 aktiv für den Schutz und Erhalt der Moore im Landkreis Osnabrück ein. Mithilfe sowohl von Mitarbeitern als auch ehrenamtlichen Helfern pflegt der NABU Osnabrück

über 20 ha Moorfläche im Venner Moor und klärt durch botanische und ornithologische Exkursionen über die große ökologische Bedeutung dieser Ökosysteme auf. Im Rahmen der von 1994 bis 1999 durchgeführten und durch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU) geförderten Studie „Entwicklungskonzept Großes Moor“ wurden durch den NABU Osnabrück das in den Landkreisen Osnabrück und Vechta gelegene, 4.670 ha große Hochmoorgebiet durch Biototypen- und Nutzungskartierungen erfasst und hinsichtlich seiner Bedeutung für den Natur-, Arten- und Biotopschutz und insbesondere seiner avifaunistischen Bedeutung untersucht und bewertet. Aus diesen Ergebnissen wurden naturschutzfachliche Entwicklungsziele abgeleitet und mit den beteiligten Akteuren des Gebietes diskutiert.

Aufbauend auf diesen Erfahrungen hat es sich der NABU Osnabrück zum Ziel gesetzt, den Moorschutz durch das in der vorliegenden Skizze beschriebene Projekt weiter voranzutreiben und sich für die Förderung des Vorhabens einzusetzen. Der NABU Osnabrück setzt bei Umsetzung des Projekts wie bereits in der Vergangenheit auf eine enge Zusammenarbeit sowohl mit dem Landkreis Osnabrück, der Universität und Hochschule Osnabrück, anderen regionalen Naturschutzvereinen und -initiativen als auch auf die Beteiligung engagierter Bürger und junger Menschen.

3. Geplante Vorgehensweise und Ablauf

Das skizzierte Vorhaben ist in insgesamt fünf Projektphasen gegliedert:

Phase 1:

Ansprache von potenziellen Projektpartnern

In dieser Phase geht es zunächst darum die Grundzüge des Vorhabens möglichen Kooperationspartnern vorzustellen und potenziell mögliche Synergieeffekte einzelner Akteure zu eruieren.

Potenzielle Projektpartner könnten z.B. das Land Niedersachsen, der Landkreis Osnabrück, die Universität und die Hochschule Osnabrück, sowie der NABU Landes- und Bundesverband sein.

Phase 2:

Bestandsaufnahme und Bewertung des Ist-Zustandes der verbliebenen Hoch- und Niedermoorflächen inkl. Rand- und Pufferzonen zur Abgrenzung des Projektgebietes.

Hierzu ist es nötig die infrage kommenden Flächen zu kategorisieren (Moortyp, Biototypen, bestehender Schutzstatus etc.) und kartographisch darzustellen. Ebenso werden in dieser Phase des Projektes die nötigen Detailinformationen wie z.B. bestehende Pflege- und Entwicklungspläne, Eigentumsituation, Flächenverfügbarkeit recherchiert. Sofern nötig sind an dieser Stelle ergänzende Freilandkartierungen floristischer und faunistischer Art durchzuführen.

Phase 3:

Antragsphase

Entwicklung und Formulierung eines konkreten Projektantrages und Einwerbung von Fördermitteln in fortlaufender Absprache mit den potenziellen Projektpartnern.

Phase 4:

Schutzziele festlegen und Entwicklungspotenziale ermitteln sowie praktisch umsetzbare Schutzkonzepte entwickeln.

Hierzu werden die in Phase zwei zusammen getragenen Informationen ausgewertet, aktualisiert und nötigenfalls ergänzt.

An dieser Stelle gilt es aus der Vielzahl der gesammelten Daten und Informationen tragfähige und praktisch umsetzbare Einzelkonzepte für jedes Teilgebiet der Gesamtflächenkulisse zu erarbeiten.

Am Ende dieser Projektphase sollen so für alle Teilgebiete Handlungs- und Managementempfehlungen mit konkreten Pflege- und Entwicklungsplänen vorliegen, die als Grundlage für die praktische Umsetzung dienen sollen.

Phase 5:

Umsetzung

Umsetzung der in Phase vier erarbeiteten Konzepte. Hierzu sollen diese zunächst der Fachöffentlichkeit (zuständige Ämter und Behörden, Politik) vorgestellt und für deren Umsetzung geworben werden. Es folgen Gespräche mit allen beteiligten Akteuren wie z.B. Land- und Forstwirtschaft, Torfindustrie, Tourismus, etc.. Wesentlich für das Gelingen des Vorhabens wird es hierbei sein, Interessenskonflikte offen anzugehen und gemeinsam im Dialog für alle Beteiligten tragbare Lösungen zu erarbeiten.

Entscheidend wird es weiterhin sein Rechtssicherheit und Flächenverfügbarkeit für die Projektgebiete herzustellen.

FRISCHE BRISE AUS KALKRIESE



Die gesunde Vielfalt der BioLand Produkte einfach online bestellen. Probieren Sie's aus!

Tel: 05468 / 69 78
www.die-gemuesegaertner.de

ARTIKEL AUS DEN NATURSCHUTZ-INFORMATIONEN ÜBER MOORSCHUTZEINSÄTZE DES NABUs

Am Ende dieses Prozesses soll die praktische Umsetzung der vorgeschlagenen Maßnahmen im Gelände stehen. Für die Finanzierung gilt es dann Landes-, Bundes- und EU-Fördermittel und zusätzlich Stiftungsmittel einzuwerben.

Literatur

BfN 2012: Bundesamt für Naturschutz: Moore – Entstehung, Zustand, Biodiversität. http://www.bfn.de/0311_moore-entstehung-zustand.html. Zugriff: 24.08.2012

LBEG 2012: Landesamt für Bergbau, Energie und Geologie: Moor und Torf. http://www.lbeg.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=666&article_id=590&psmand=4. Zugriff: 24.08.2012.

NABU 2012a: Naturschutzbund Deutschland e.V. (Hrsg.): Klimaschutz natürlich! Die Bedeutung von Mooren für Natur und Klima. Berlin.

NABU 2012b: Naturschutzbund Deutschland e.V. (Hrsg.): Schutz und Entwicklung unserer Moore. Berlin.

Niedersächsisches Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz 1994: Naturschutzfachliche Bewertung der Hochmoore in Niedersachsen. Hannover.

Niedersächsisches Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz 2012: Empfehlungen für eine niedersächsische Klimaschutzstrategie. Hannover.

NifB 2004: Niedersächsisches Landesamt für Bodenforschung (Hrsg.): Geofakten 14. Praktische Hinweise zur optimalen Wiedervernässung von Torfabbauflächen. Hannover.

Schopp-Guth, Armin 1999: Renaturierung von Moorlandschaften. Bonn.

Succow, Michael 2012: Bedeutung, Funktion und Zustand der Moore in Niedersachsen. Vortrag auf der Podiumsdiskussion: Moorschutz in Niedersachsen. Hannover. ■

ARTIKEL AUS DEN NATURSCHUTZ-INFORMATIONEN ÜBER MOORSCHUTZEINSÄTZE DES NABUs

Ehrenamtliche Untersuchungen & Monitoring

Ornithologische Revierkartierung im "Großen Moor"

H. Schuhmacher

1. Einleitung

Im Nordosten Osnabrücks findet sich in Landkarten für ein ca. 45 Quadratkilometer großes Gebiet die Bezeichnung "Großes Moor" (s. Abb. 1 i.d. Anlage). Gemeint ist damit ein ehemaliges Hochmoor, das inzwischen größtenteils kultiviert, d.h. entwässert und zu landwirtschaftlicher Nutzfläche umgewandelt worden ist. Dennoch gibt es aus Sicht des Naturschutzes noch wertvolle Bereiche (renaturierte Flächen, ungenutzte Moorwälder, Torfstiche), die aufgrund ihrer Spezifität seltene Tier- und Pflanzenarten beherbergen. Um einen Überblick über die Avifauna des Großen Moores zu erhalten, wurde das Gebiet 1991 durch den Naturschutzverband Osnabrück ornithologisch erfaßt.

2. Das Untersuchungsgebiet

Das Untersuchungsgebiet erstreckt sich nordöstlich des Wiehengebirges über eine Fläche von etwa 4.500 ha. Angrenzende Ortschaften sind z.B. Bramsche-Kalkriese, Hunteburg, Venne und Vörden in den Landkreisen Osnabrück und Vechta. Wesentliche Flächennutzungsbestandteile sind landwirtschaftliches, intensiv genutztes Grünland, Birkenwäldchen, Torfabbauf Flächen sowie in geringeren Maße ungenutzte verbuschende Gebiete oder in der Renaturierung begriffene Flächen. Einen Überblick über die Kultivierung des Moores geben die Abb. 4.

3. Methodik

Mit Hilfe der Revierkartierung sollte die Anzahl der Brut- und Gastvögel und hier insbesondere die der Rote-Liste-Arten festgestellt werden. Im Endeffekt kann dann u.a. anhand der Brutvögel eine Abstufung der ökologischen Wertigkeit der verschiedenen Teilgebiete des Großen Moores vorgenommen werden, d.h., es lassen sich für den Naturschutz wertvolle Bereiche eingrenzen.

Aufgrund der besonderen Bedeutung wird hier nur auf die Rote-Liste-Arten eingegangen.

Die Kartierung erfolgte im Rahmen des Zivildienstes beim Naturschutzverband und zwar in der Zeit von Anfang Mai bis Mitte Juli 1991. Das gesamte Gebiet wurde zweimal erfaßt, wobei alle gesichteten oder gehörten Vogelarten mit ihren Verhaltensweisen in entsprechende Karten eingetragen wurden. Die auf den einzelnen Karten notierten Registrierungen wurden nach Abschluß der Kartierung auf arteins Karten übertragen, so daß sämtliche Beobachtungen einer Art auf einer Karte zusammengefaßt sind. Mit Hilfe dieser Karten erfolgte dann die Festlegung der Reviere nach bestimmten und der jeweiligen Art angepaßten Kriterien. So ergab sich ein Überblick über die Brutreviere jeder Vogelart.

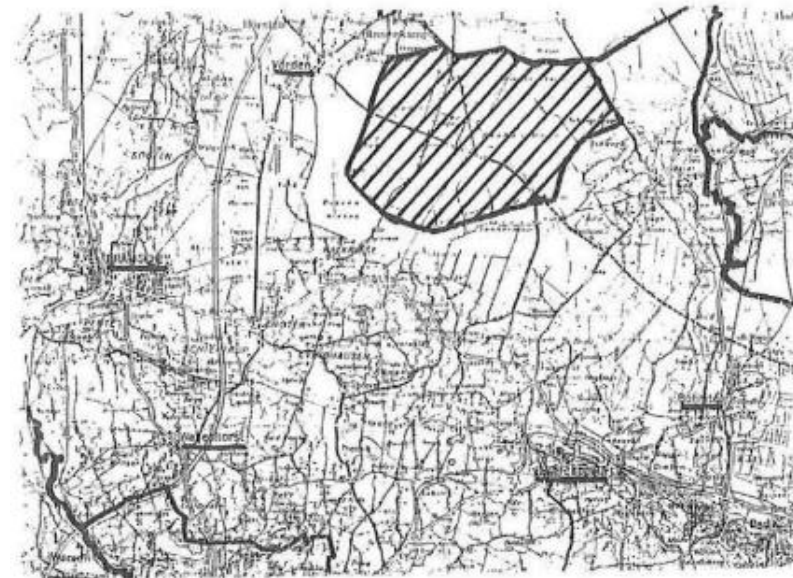


Abb. 1: Die Lage des Untersuchungsgebietes (schraffiert)

4. Ergebnisse und Diskussion

Es wurden 1991 im "Großen Moor" Reviere von insgesamt 79 Vogelarten festgestellt; außerdem wurden 12 Gastvogelarten registriert. Von den 79 Brutvogelarten gehörten 19 (= 24,05%) zu den gefährdeten

Arten der Roten Liste. Von den 12 Gastvogelarten waren 6 Arten bedroht. (s. Tab. 1)

Als Grundlage für den Gefährdungsstatus diente die für die Bundesrepublik neu erstellte Rote Liste des Dachverbandes Deutscher Avifaunisten von 1992.

ARTIKEL AUS DEN NATURSCHUTZ-INFORMATIONEN ÜBER MOORSCHUTZEINSÄTZE DES NABUs

Tab. 1: Die Rote-Liste-Arten des Großen Moores 1991

Art	Anz. Rev./Status	RL BRD	RL NDS
Krickente	3	3	3
Knäkente	GV	2	2
Schwarzmilan	GV	3	1
Rotmilan	1	3	3
Rohrweihe	GV	3	3
Habicht	1	3	3
Baumfalke	GV	2	3
Rebhuhn	6	3	3
Wachtel	3	2	2
Flußregenpfeifer	1	3	+
Kiebitz	31	3	3
Gr. Brachvogel	3	2	2
Waldwasserläufer	GV	P	1
Hohltaube	GV	+	3
Steinkauz	1	2	2
Ziegenmelker	9	2	2
Heidelerche	1	2	3
Wiesenpieper	39	3	3
Schafstelze	2	3	3
Gartenrotschwanz	19	+	3
Braunkehlchen	1	3	2
Steinschmätzer	27	3	2
Neuntöter	4	3	3
Raubwürger	1?	2	2
Dohle	5	3	3

GV = Gastvogel

RL BRD/RL NDS = Rote-Liste-Status der Art für BR Deutschland bzw. Niedersachsen

Kategorien: 1 = vom Aussterben bedroht
 2 = stark gefährdet
 3 = gefährdet
 P = potentiell gefährdet
 + = Art kommt vor, ist aber nicht in der jeweiligen Roten Liste aufgeführt

Als Beispiele für die Besiedlung einiger unterschiedlicher Lebensräume des Großen Moores seien im folgenden für die jeweiligen Flächen einige seltene Arten aufgeführt.

Grünland:

Obwohl es im Großen Moor sehr viele Grünlandflächen gibt, sind die auf Wiesen spezialisierten Arten doch recht spärlich vertreten. Zurückzuführen ist dies wohl auf die größtenteils sehr intensive Bewirtschaftung der Flächen.

Als gefährdete Arten seien der Große Brachvogel und der Kiebitz genannt (s. Abb. 3).

Vom Großen Brachvogel gab es nur 3, vom Kiebitz 31 Reviere im Untersuchungsgebiet. Während der Kiebitz sein Gelege auch auf stärker gegüllten Wiesen ausbrütet, nutzt der Brachvogel nur nicht oder kaum genutzte Flächen, wie z.B. abgetorfte Bereiche.

Trockene Heide- und Ödlandflächen:

Arten dieses Lebensraumes sind z.B. Heidelerche und Ziegenmelker. Beide bevorzugen wärmere und trockenere Standorte. Solchen Ansprüchen wird aber auch z.T. das Moor im Bereich der Abtorfungsflächen gerecht, wobei vor allem der Ziegenmelker diese Standorte nutzt. Die Art kam im Venner und Schweger Moor mit insgesamt 9 Revieren vor. Trotz relativ guter örtlicher Bedingungen gab es auf den Abtorfflächen im Nordwesten (Vördener Moor) keine Ziegenmelker.

Von der Heidelerche bestand nur am Westrand des Moores ein mögliches Revier.

Abtorf- und Wiesenflächen:

Der Wiesenpieper besiedelt sowohl Abtorfungs- als auch Wiesenbereiche. Im Großen Moor bestanden 1991 noch 39 Reviere, die hauptsächlich auf Abtorfflächen entfielen, während Wiesen kaum besiedelt waren.

Nur auf Abtorfflächen nistet der Steinschmätzer. Als Brutplätze dienten vor allem die gestochenen Torfballen im Venner und Vördener Moor. Insgesamt wurden 1991 27 Reviere im Großen Moor ermittelt.

Wasserflächen:

Die im Schweger und Venner Moor vorhandenen offenen Wasserflächen werden von der Krickente sowie anderen Wasser- und Watvögeln (Flußregenpfeifer, Waldwasserläufer u.a.) genutzt.

Moorbirkenwald:

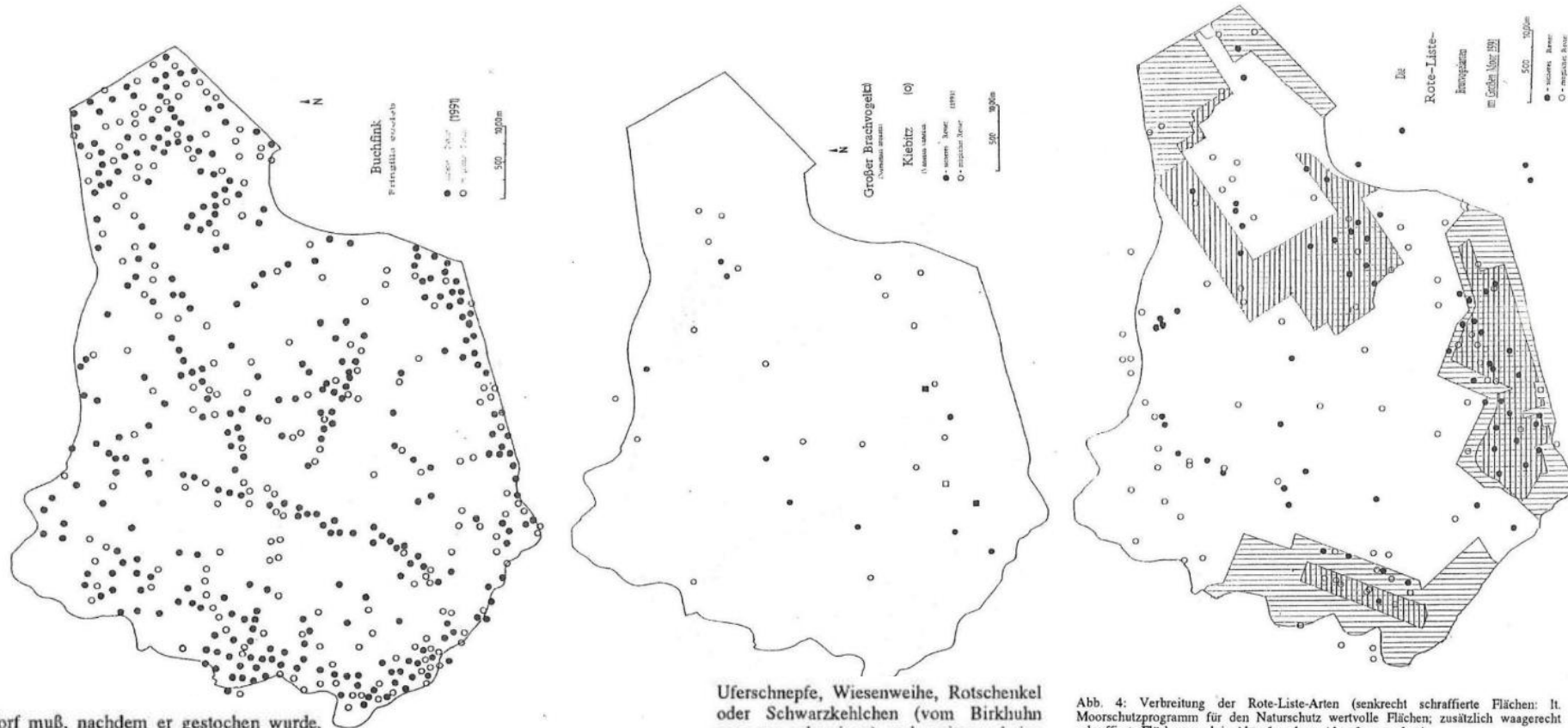
Die reich vertretenen Birkenwaldareale des Untersuchungsgebietes stellen ein Habitat für den Gartenrotschwanz dar.

Im Gesamten Gebiet befanden sich 1991 knapp 160 Reviere bedrohter oder stark bedrohter Vogelarten. Dies ist eine Zahl, die den noch immer großen Wert des Gebietes unterstreicht und es dringend notwendig erscheinen läßt, für den gesamten Raum ein Schutzkonzept zu erstellen.

Abb. 4 zeigt die Verbreitung der Rote-Liste-Arten in Kombination mit der Wertigkeit des Geländes (Die Schraffuren sind nur für den Bereich des Landkreises Osna-brück erstellt worden; im nordwestlichen Bereich fehlt die Eintragung von Abtorf-flächen!).

Es zeigt sich, daß die meisten Reviere auf Abtorfflächen liegen, was aber keinesfalls heißt, daß die Abtorfung ideal für den Artenschutz ist.

ARTIKEL AUS DEN NATURSCHUTZ-INFORMATIONEN ÜBER MOORSCHUTZEINSÄTZE DES NABUs



Torf muß, nachdem er gestochen wurde, erst etwa ein Jahr trocknen, so daß die Flächen dann mehr oder weniger unberührt sind; es kann sich zwischenzeitlich eine geringe Vegetationsschicht und damit ein interessantes Habitat für einige Vogelarten entwickeln. Den prozentual größten Anteil der Brutvögel auf den Abtorfflächen stellen aber Wiesenpieper und Steinschmätzer. Wenn diese Arten mitten im Brutgeschäft sind, wird der gelagerte Torf mit schweren Maschinen abgefahren und der Boden hinterher durchgepflügt. Es ist daher davon auszugehen, daß es hier zu nicht unerheblichen Brutverlusten kommt.

Würden die Wiesen im Umkreis extensiver genutzt, dann wäre hier sicherlich ein höherer Anteil gefährdeter Arten anzutreffen, so aber weichen sie auf die Abtorfflächen aus. Trotz der noch vorhandenen Rote-Liste-Arten muß man allerdings auch wissen, daß von den eigentlich zu einem Hochmoor gehörenden Arten wie Bekassine,

Uferschnepfe, Wiesenweihe, Rotschenkel oder Schwarzkehlchen (vom Birkhuhn ganz zu schweigen) und weiteren keine einzige Registrierung erfolgte! Es zeigt sich daher, daß ein Schutzprogramm für das Große Moor jetzt allerhöchste Priorität haben muß, um wertvolle Flächen wie im Schweger und Venner Moor oder im Vördener Moor zu erhalten und zu vernetzen. Ein Schutzkonzept für die Zukunft ist seit langem von der Bezirksregierung angekündigt, und es ist zu hoffen, daß hier endlich und bald wirkungsvolle Maßnahmen zum Schutze der Moorlandschaft in Angriff genommen werden.

Abb. 4: Verbreitung der Rote-Liste-Arten (senkrecht schraffierte Flächen: lt. Moorschutzprogramm für den Naturschutz wertvolle Flächen; zusätzlich waagrecht schraffierte Flächen: auch in Abtorfung bzw. Abtorfung geplant)

Anschrift des Verfassers:

Heiko Schuhmacher
Ahornweg 1
49170 Hagen a.T.W.

ARTIKEL AUS DEN NATURSCHUTZ-INFORMATIONEN ÜBER MOORSCHUTZEINSÄTZE DES NABUs

Umweltforum Osnabrücker Land

Praktikanten zur Mithilfe für Kartierungen 2006

Kartierung der Spätblühenden Traubenkirsche im Venner Moor

Roman Rittner

Als Student der Geographie gehört zu den Anforderungen innerhalb des Hauptstudiums ein zweimonatiges Praktikum. Der NABU bot mir zum Einen die Möglichkeit, die alltägliche Arbeit kennen zu lernen, und zum Anderen die Bearbeitung eines eigenen Projektes. Hierbei handelte es sich um eine Kartierung der Spätblühenden Traubenkirsche (*Prunus serotina*) im Bereich des Bereich des Naturschutzgebietes Venner Moor.

Das Venner Moor bildet den südlichen Rand des Großen Moores, welches dem Weiß-Schwarztorf Subtyp zuzurechnen ist und sich durch die Schichtfolge Weißtorf über Schwarztorf auszeichnet.

Die eigentlich im östlichen Nordamerika beheimatete Traubenkirsche gelangte 1623 als Ziergehölz nach Frankreich und ist seit 1685 sicher für Deutschland nachgewiesen. Heute sind größere Vorkommen von Polen über die norddeutsche Tiefebene bis hin zu den Niederlanden und Belgien zu beobachten. Besonders auf Sandtrockenrasen, Heiden

und entwässerten Feuchtgebieten wird *Prunus serotina* angetroffen.

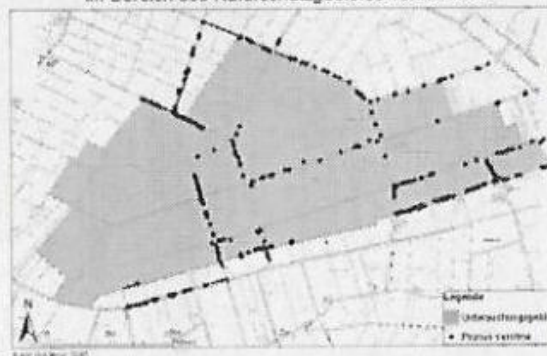
Die Problematik bei der Ausbreitung der Spätblühenden Traubenkirsche besteht in der Bildung ihrer dichten Strauchschicht. Aufgrund dieser gelangt weniger Licht in den Bereich der Krautschicht, was den Wuchs junger Forstbäume deutlich einschränkt und eine verminderte Deckung der Kraut- und Mooschicht zur Folge hat. Ein Zurückdrängen durch starken Wildverbiss hat die Traubenkirsche nicht zu befürchten, da sie das Blausäureglykosid Prunasin enthält, welches bei Weidetieren Vergiftungen hervorrufen kann.

Durch die Problematik der Ausbreitung definiert sich schließlich auch das Ziel der Kartierung. Nämlich die Standpunkte von *Prunus serotina* aufzuzeigen um den aktuellen Bestand einzudämmen und eine weitere Ausbreitung zu verhindern.

Die Standpunkterfassung erfolgte mit Hilfe eines GPS-Gerätes und die anschließende grafische Aufarbeitung am Rechner mit dem Programm ArcGIS (siehe Karte).

Als Bekämpfungsmethoden seitens des NABU werden Freischneider eingesetzt. Andererseits erfolgt eine Beweidung des Gebietes mit Moorschnucken und Ziegen. Beide Methoden verlangen allerdings kontinuierliche Einsätze über den Zeitraum mehrerer Jahre.

Verteilung der Spätblühenden Trauben-Kirsche (*Prunus serotina*)
im Bereich des Naturschutzgebietes Venner Moor



ARTIKEL AUS DEN NATURSCHUTZ-INFORMATIONEN ÜBER MOORSCHUTZEINSÄTZE DES NABUs

2010

Pflegebiotope des NABU Osnabrück Teil 2: Venner Moor

Vegetation der Schwingrasenflächen im Venner Moor

Anne Mareike Jarzak & Holger Oldekamp

Seit vielen Jahren betreut der Naturschutzbund Osnabrück zwei Flächen im Naturschutzgebiet „Venner Moor“. Diese degradierten Hochmoorflächen sind der Lebensstandort für wenige spezialisierte Pflanzen und Tiere, welche den sauren und nährstoffarmen Bedingungen angepasst sind. Besonders typisch für die Sukzession in Torfstichen ehemaliger Hochmoore sind so genannte „Schwingrasen“. Diese entstehen durch den Verlandungsprozess von Kolken oder kleineren wassergefüllten Vertiefungen, auf denen sich langsam Torfmoosdecken entwickeln. Diese sind ab einem bestimmten Sukzessionsstadium belastbar und sogar betretbar. Auf diesen Schwingrasen findet man nicht nur verschiedene Torfmoose, sondern auch andere hochmoortypische Pflanzen. Im Rahmen eines Praktikums von Juli bis August 2009 wurden auf Schwingrasenflächen in der westlichen und östlichen Freistellung des Naturschutzgebietes „Venner Moor“ pflanzensoziologische Untersuchungen durchgeführt, um einen Überblick über die Situation der Moorflächen zu erhalten.

Die Schwingrasen wurden als typische Elemente einer Hochmoorregeneration für die Untersuchungen herangezogen, da sich an ihnen Sukzessionsprozesse beobachten lassen und sich in einigen Fällen hochmoortypische Arten der Hochmoorbult- und Hochmoorschlenkengesellschaften (*Oxycocco-Sphagneteta* und *Scheuchzeria-Caricetea nigrae*) wie *Drosera rotundi-*

folia (Rundblättriger Sonnentau) oder *Vaccinium oxycoccos* (Gewöhnliche Moosbeere) ansiedeln. Die Untersuchung der durch Torfmoosdecken bewachsenen Schwingrasen (Hochmoor-Torfmoos-Gesellschaften) soll eine Beurteilung der Moorstadien dieser Bereiche ermöglichen.



Abbildung 1 :
Schwingrasen umgeben von Heidestadien
(Fotos: Anne Jarzak 2009)

Die Durchführung der Vegetationserfassung folgte nach der etablierten durch Braun-Blanquet eingeführten Skala. Bei dieser Methode wird der Deckungsgrad der vorkommenden Arten geschätzt. Zur weiteren Charakterisierung der Flächen wurden Säuregehalte mittels pH-Wert-Bestimmung ermittelt.

Ergebnisse und Hauptcharakterarten der Pflanzengesellschaften

In der westlichen Freistellung wurden insgesamt fünf Quadrate zu je 4 m² (Aufnahme-Nr. 1-5) zur Untersuchung herangezogen, während im östlichen Gebiet vier Quadrate der gleichen Größe (Aufnahme-Nr. 6-9) analysiert wurden.

Die Schwingrasen des Venner Moores werden weitgehend durch die Torfmoose *Sphagnum cuspidatum* und *Sphagnum fallax* gebildet. Während die Schwingrasen der westlichen Freistellung vorwiegend der *Sphagnum cuspidatum*-*Eriophorum angustifolium*-Gesellschaft (Torfmoos-Wollgras-Gesellschaft) zuzuordnen sind (POTT 1995), sind die der östlichen Freistellung durch *Eriophorum vaginatum* und *Sphagnum fallax* ersetzt (Tab. 1). Eine typische Sukzession und Verlandung der Wasserflächen erfolgt durch eine Besiedelung durch *S. cuspidatum*, welches zunächst submers bis emers wächst. Bei höherer Torfmoosdichte kann sich *Eriophorum angustifolium* oder *E. vaginatum* etablieren. Mit fortschreitender Verlandung wird *S. cuspidatum* häufig von *S. fallax* verdrängt.

Weitere Arten der Hochmoorbult-Gesellschaften wie *Erica tetralix* oder die bereits genannten *Vaccinium oxycoccos* und *Drosera rotundifolia* treten hinzu. BERTRAM (1988) beschreibt eine Abfolge einer reinen *S. cuspidatum*-Gesellschaft, einer *S. cuspidatum* – *E. angustifolium*-Gesellschaft und einer anschließenden Verdrängung von *S. cuspidatum* durch *S. fallax*. Diese Beschreibung scheint auch auf viele der Schwingrasenflächen des Venner Moores zuzutreffen.



Abbildung 2 :
Sphagnum fallax

Eine Besonderheit stellen die in der östlichen Freistellung vorgefundenen *Sphagnum fallax* Bestände, welche als Erstbesiedler der wassergefüllten Bereiche auftreten. *S. cuspidatum* konnte hier nicht nachgewiesen werden. Über eine mögliche Ursache lässt sich nur spekulieren. Da *Sphagnum cuspidatum* an keinem Standort der östlichen Freistellung gefunden werden konnte, könnte die Art lokal ausgestorben sein. Es ist zudem bekannt, dass *Sphagnum fallax*, gerade auf gestörten Flächen, besonders konkurrenzstark ist, was vor allem mit der veränderten Nährstoffverfügbarkeit durch atmosphärische Einträge und die Mineralisierung des Torfkörpers zusammenhängt.

Des Weiteren kann auch eine Verwechslung der beiden Arten nicht ausgeschlossen werden, da *Sphagnum fallax* Wasserformen ausbildet, welche *Sphagnum cuspidatum* ähneln (DIERSSEN 1996). Diese Variabilität der Gestalt der Torfmoose macht eine Unterscheidung der Arten schwierig, eine sichere Bestimmung erfordert Erfahrung und kann nur unter einem Binokular oder gar einem Mikroskop erfolgen.

ARTIKEL AUS DEN NATURSCHUTZ-INFORMATIONEN ÜBER MOORSCHUTZEINSÄTZE DES NABUs

Tab. 1:

Pflanzensoziologische Aufnahmen: Schwingrasen im NSG Venner Moor.
Aufnahmen 1 bis 5 stammen von der westlichen Freistellung,
Aufnahmen 6 bis 9 von der östlichen Freistellung.

Aufnahme- Nr.	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Größe der Aufnahmefläche qm	4	4	4	4	4	4	4	4	4
Vegetationsbedeckung %	60	75	80	100	100	100	100	100	100
Artenzahl	7	7	7	4		3	5	3	4
Bedeckungshöhe cm	5-10	5-10	5	5		5	5	5-10	5-10
Torfmoos-Wollgras-Schwingrasen									
<i>Eriophorum angustifolium</i>	AC	2b	2a	2a	2b	2b			+
<i>Sphagnum cuspidatum</i>	AC	2a	3	4	5	3			
<i>Erica tetralix</i>	OC	+	2a	2a					
<i>Drosera rotundifolia</i>	KC	1	2m	2m	2				
<i>Eriophorum vaginatum</i>	AC				2m	3	3	2b	2b
<i>Sphagnum fallax</i>	AC		2a		3b	5	5	5	5
<i>Vaccinium oxycoccos</i>	KC			2a				5	
<i>Calluna vulgaris</i>		+		+					
Gehölze und Störanzeiger:									
<i>Pinus sylvestris</i>		R	+	1					
<i>Betula pubescens</i>		+	+	+	+	+	+		1
<i>Molinia caerulea</i>					+				
<i>Frangula alnus</i>								r	R
Chemische Parameter:									
pH-Wert	3,8	4,7	4,3	4,5	4,3	5,0	4,5	4,7	5,0

Zeichenerklärung:

r= 1 Individuum, += 2-5 Individuen, 1= 6- 50, 2= >50, 2m= ca. 50,
2a=5-15% Deckung, 2b=16-25% Deckung,
3=26-50%, 4=51-75%, 5=76-100%

Eine weitere Abweichung von der Beschreibung der Schwingrasensukzession ist das Fehlen von *E. angustifolium* (Schmalblättriges Wollgras) auf den

Schwingrasenflächen der östlichen Freistellung. Nur einige Individuen ließen sich in Aufnahmefläche Nummer 7 beobachten. Statt *E. angustifolium* hat sich *E. va-*

ginatum (Scheidiges Wollgras) in großen Beständen in der östlichen Freistellung etabliert. Während das Schmalblättrige Wollgras über Rhizome zusammen mit dem Torfmoos *S. cuspidatum* ein betretbares Geflecht bilden kann, wächst das Scheidige Wollgras in Bulten.

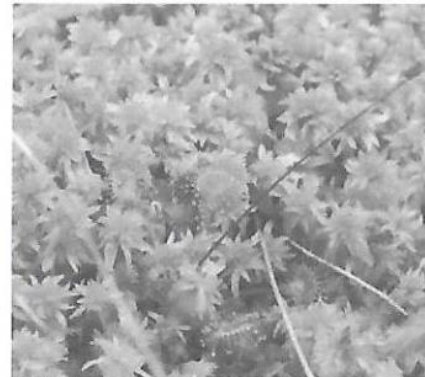


Abbildung 3 :
Schwingrasen mit *Sphagnum cuspidatum* und *Drosera rotundifolia*

Des weiteren lässt sich beobachten, dass in der westlichen Freistellung mehr Arten anzutreffen waren als in der östlichen Freistellung. Viele dieser Arten sind allerdings

auch Störanzeiger, wie zu Beispiel *Pinus sylvestris*, *Betula pubescens* und *Molinia caerulea*.

Auf der westlichen Freistellung wurden pH-Werte von 3,8 bis 4,7 gemessen. Damit entsprechen sie zumeist den in der Literatur (ELLENBERG 1996) als hochmoortypisch angegebenen pH-Werten von 3 bis 4,5. Diese werden allerdings in der östlichen Freistellung überschritten. Aufgrund der pH-Werte und der Artenzusammensetzung (siehe Tab. 1) befinden sich diese Flächen in einem Übergangsstadium zu einem Zwischenmoor.

Resümee

Die untersuchten Schwingrasen-Flächen beinhalten zwar hochmoortypische Pflanzen, allerdings weisen sie auch Störzeiger auf und sind deshalb als Gebiete im Übergang zwischen Hochmoor und Niedermoor zu sehen. Da es sich hier um eine Momentaufnahme handelt, wäre es von Interesse eine solche Untersuchung zu wiederholen, um den Sukzessionsprozess der Verlandung weiter zu beobachten. ■

Quellen:

BERTRAM, R. (1988): Pflanzengesellschaften der Torfstiche nordniedersächsischer Moore und die Abhängigkeit dieser Vegetationseinheiten von der Wasserqualität. Gebrüder Borntraeger Verlagsbuchhandlung, Berlin, Stuttgart.
BRAUN-BLANQUET, J. (1964): Pflanzensoziologie. Grundzüge der Vegetationskunde. 3. neubearb. u. wesentl. verm. Auflage, Wien.
DIERSSEN, K. (1996): Bestimmungsschlüssel der Torfmoose in Norddeutschland. Arbeitsgemeinschaft Geobotanik in Schleswig-Holstein und Hamburg. Kiel.
ELLENBERG, H. (1996): Vegetation Mitteleuropas mit den Alpen. Ulmer, Stuttgart.
POTT, R. (1995): Die Pflanzengesellschaften Deutschlands. Ulmer, Stuttgart.

ARTIKEL AUS DEN NATURSCHUTZ-INFORMATIONEN ÜBER MOORSCHUTZEINSÄTZE DES NABUs

2012

Venner Moor

Biotoptypen der Pflegeflächen des NABU Osnabrück im Venner Moor

Holger Oldekamp, Olimpia Dabkowska und Kilian Rebohle

Einleitung und Fragestellung

Der Naturschutzbund Osnabrück betreut und renaturiert seit 1987 circa 16 ha Hochmoorflächen im Naturschutzgebiet "Venner Moor" (218 ha). Es handelt sich dabei um ehemalige Hochmoorflächen, in denen bäuerliche Torfstiche vernässt wurden, um spezialisierten Pflanzen- und Tierarten, welche an die sauren und nährstoffarmen Bedingungen in Hochmooren angepasst sind, einen Rückzugsraum zu bieten. Im Rahmen eines Freiwilligen Ökologischen Jahres (FÖJ) von September 2011 bis Juli 2012 wurden auf der östli-

chen Freistellungsfläche (Gemeinde Ostercappeln) des NABU im Naturschutzgebiets „Venner Moor“ Biotoptypen kartiert. Das **Untersuchungsziel** war, einen aktuellen Überblick über die Verbreitung einzelner hochmoortypischer- und fremder Biotope innerhalb der Renaturierungsflächen zu erhalten, um zukünftig Veränderungen besser dokumentieren zu können. Die Erfassung der Biotope soll zudem bei der Pflege und Bearbeitung der Flächen hilfreich sein, indem eine bessere Orientierung und Wiedererkennung im Gelände möglich ist.



Abb. 1: reliktariger Bulten-Schlenken-Komplex im Biotoptyp „Feuchteres Glockenheide Hochmoor-degenerationsstadium“ (Foto: H. Oldekamp, 20.11.2011). Torfmoose und Moosbeeren wachsen aus den Senken heraus in die Bulten aus Glockenheide und Scheidigem Wollgras.

Methodisches Vorgehen

Im Zeitraum von April bis Juni 2012 wurden die Flächen der östlichen Freistellung mit Hilfe des Kartierschlüssel für Biotoptypen in Niedersachsen (DRACHENFELS 2011) untersucht. Unter einem **Biotoptyp** versteht man einen Lebensraum mit mehr oder weniger einheitlichen ökologischen Bedingungen, der sich von anderen ähnlichen Typen anhand von Pflanzenarten bzw. Pflanzengesellschaften und deren Verteilung und Häufigkeit unterscheiden lässt. Die Erfassung dient vor allem der Landschaftsbeschreibung im Rahmen des Naturschutzes. Dabei fließen sowohl unbelebte (z.B. Feuchtigkeit, Nährstoffe, Säuregehalt) als auch belebte (z.B. Pflanzenfresser, Parasiten, Symbiosen) Umweltfaktoren sowie die anthropogene Nutzung oder Beeinträchtigung ein. Die erfassten Biotoptypen wurden tabellarisch erfasst (siehe Tab. 1) und als Karte dargestellt (siehe Abb. 2). Bei der Erfassung wurden seltene Arten wie Gagelstrauch und Rauschbeere sowie markante Einzelbäume der Wald-Kiefer und Stiel-Eiche gezielt vermerkt. Dies soll insbesondere bei Pflegeeinsätzen einer besseren Orientierung im Gelände dienen als auch einer Beseitigung oder Schädigung seltener Sträucher bei den Pflegemaßnahmen vorbeugen helfen. Sämtliche hochmoortypischen und damit die erhaltenswerten und zu fördernden Biotoptypen sind durch das Vorhandensein von Torfmoosen (*Sphagnum spec.*) gekennzeichnet. Eine Unterscheidung der Torfmoos-Arten ist allerdings schwierig; eine sichere Bestimmung erfordert Erfahrung und kann nur unter einem Binokular

oder gar einem Mikroskop erfolgen. Im Gelände wurde keine differenzierte Untersuchung dazu gemacht, sondern es wurde Bezug auf die Arbeit von JARZAK & OLDEKAMP 2009 genommen.

Ergebnisse

Der Biotoptyp des **Wollgras-Torfmoos-Schwingrasens** ist neben dem Biotoptyp des Feuchteren Glockenheide-Hochmoordegenerationsstadium als der hochwertigste hier zu erreichende anzusehen (Tab. 1, Abb. 2). Diese beiden Biotoptypen kommen dem Zielzustand am nächsten und es gilt diese zu erhalten und zu fördern. Wollgras-Torfmoos-Schwingrasen lassen sich hauptsächlich und teilweise schon großflächig auf den westlich des durch die Untersuchungsfläche gehenden Sand- und Schotterweges nachweisen. Nur in solchen vernässten Torfstichen lassen sich die hochmoortypischen schlenkenähnlichen Pflanzengesellschaften (ELLENBERG 1996) und damit auch der entsprechende Biotoptyp des Wollgras-Torfmoos-Schwingrasens finden. Wird der Untergrund fester und die Fläche weniger nass, können sich zwei weitere Biotoptypen ausbilden (siehe Tab. 1), die insgesamt noch dem **Wollgrasstadium von Hochmooren** zugeordnet werden können. Diese Biotoptypen finden sich im südöstlichen Bereich der Pflegeflächen und drohen schnell innerhalb weniger Jahre zuzuwachsen.

In den östlich des Weges gelegenen Torfstichen, mit größeren und daher weniger windgeschützten Wasserflächen, konnten sich bisher erst überwiegend flutende

ARTIKEL AUS DEN NATURSCHUTZ-INFORMATIONEN ÜBER MOORSCHUTZEINSÄTZE DES NABUs

Tab. 1:
Übersicht über die Biotoptypen
auf der östlichen Freistellung im NSG „Venner Moor“

Biotyp	Zuordnung	Kurzdefinition	Wertbestimmende Arten	Schutz und Lebensraumtyp
Wollgras-Torfmoos-Schwingrasen	Wollgrasstadium von Hoch- und Übergangsmooren	auf Wasser oder Torfschlamm schwimmende Torfmoosrasen	Sphagnum fallax und S. cuspidatum, Schmalblättriges Wollgras, Rundblättriger Sonnentau	geschützt LRT 7120
Sonstiges Wollgras-Torfmoos-Schwingrasen	Wollgrasstadium von Hoch- und Übergangsmooren	s.o., aber festerer Untergrund	s.o. sowie Scheiden-Wollgras	geschützt LRT 7120
Wollgras-Degenerationsstadium entwässerter Moore	Wollgrasstadium von Hoch- und Übergangsmooren	festerer Untergrund	vorwiegend Scheiden-Wollgras	geschützt LRT 7120
Feuchteres Glockenheide-Hochmoor-degenerationsstadium	Moorheidestadium von Hochmooren	feuchte, nur im Sommer abtrocknende Bereiche	mind. 30% Glockenheide, Torfmoose, Moosbeere, Rosmarin-Heide, Wollgras-Arten	geschützt LRT 7120
Trockenes Glockenheide-Hochmoor-degenerationsstadium	Moorheidestadium von Hochmooren	oberflächlich abgetrocknet	mind. 30% Glockenheide, Torfmoose fehlen	geschützt LRT 7120
Besenheide-Hochmoor-degenerationsstadium	Moorheidestadium von Hochmooren	stark entwässert	Dominanz von Besenheide, wenig Glockenheide und Pfeifengras	geschützt LRT 7120
Sonstiges Zwergstrauch-Hochmoor-degenerationsstadium	Moorheidestadium von Hochmooren	stark entwässert, oft nach Abholzung	Dominanz von Preiselbeere, Heidelbeere, Krähenbeere, wenig Glockenheide	geschützt LRT 7120
Feuchteres Pfeifengras-Moorstadium	Pfeifengras-Moorstadium	artenarm, bulbig, stark entwässert	Dominanz von Pfeifengras, Torfmoose, wenig Zwergsträucher und Scheiden-Wollgras	geschützt LRT 7120
Trockenes Pfeifengras-Moorstadium	Pfeifengras-Moorstadium	artenarm, bulbig, stark entwässert	Dominanz von Pfeifengras, keine Torfmoose, wenig Zwergsträucher und Scheiden-Wollgras	(geschützt) LRT 7120, nur wenn Bestandteil eines Moorkomplexes
Adlerfarn-Bestand auf entwässertem Moor	Sonstiges Moordegenerationsstadium	stark entwässert, artenarm	Dominanz von Adlerfarn	LRT 7120 (geschützt), nur wenn Bestandteil eines Moorkomplexes
Gehölzaufwuchs auf entwässertem Moor	Sonstiges Moordegenerationsstadium	stark entwässert, gehölzreich, noch kein Waldcharakter	Moorbirke, Wald-Kiefer, Faulbaum, Eberesche, Späte Traubenkirsche	LRT 7120 (geschützt), nur wenn Bestandteil eines Moorkomplexes
Nährstoffarmes Flatterbinsenried	Sauergras-, Binsen- und Staudenried	sehr nass, torfmoosreich, mäßig nährstoffarm, artenarm	Dominanz von Flatterbinse in Randbereichen der Moorgewässer	

Sämtliche **Wollgras-, Moorheide- und Pfeifengrasstadien** gehören zu den typischen **Biotoptypen von Hoch- und Übergangsmooren** und gelten, wenn sie komplexartig wie hier in der Untersuchungsfläche vorkommen nach dem Bundesnaturschutzgesetz als geschützt. Zudem sind sie dem Lebensraumtyp LRT 7120 zuzuordnen (DRACHENFELS 2011) und gelten nach der FFH-Richtlinie als europaweit geschützt. Zu diesem geschützten Lebensraumtyp zählen auch der **„Adlerfarn-Bestand“** und der **„Gehölzaufwuchs auf entwässertem Hochmoor“**, wenn diese Biotoptypen im Komplex mit hochmoortypischen Biotopen vorkommen (siehe Tab.1). Der Adlerfarn (*Pteridium aquilinum*) wächst in einem großen Bestand im westlichen Untersu-

chungsgebiet (Abb. 2) angrenzend zu einer Moorwiese. Damit er sich nicht weiter in sensiblere Bereiche ausbreitet, wird er mechanisch zurückgehalten. Obwohl Gehölzaufwuchs auf vielen trockeneren Bereichen der Freistellungsfläche vorkommt, ist er in einem sehr trockenen Bereich im Nordosten des Gebietes stark vertreten. Zumeist handelt es sich um Moor-Birke und Faulbaum, daneben noch um Eberesche, Wald-Kiefer, Späte Traubenkirsche, Erle und Weiden-Arten. Die Fläche wurde erst vor wenigen Jahren gerodet und der starke Austrieb bisher eher unregelmäßig zurückgeschnitten.

In vielen Randbereichen der vernässten Torfstiche sowie im kompletten südwestlichsten Torfstich kommt der Biotyp des **„nährstoffarmen Flatterbinsenrieds“**

ARTIKEL AUS DEN NATURSCHUTZ-INFORMATIONEN ÜBER MOORSCHUTZEINSÄTZE DES NABUs

vor. Dabei handelt es sich i.d.R. um artenarme Dominanzbestände der Flatter-Binse (*Juncus effusus*) in torfmoosreichen nasen Bereichen. Die Flatter-Binse gilt als Indikator für das Vorkommen von Nährstoffen (ELLENBERG 1996). Damit weist das Vorkommen der Flatter-Binse auf einen Nährstoffeintrag in einem als ansonsten extrem nährstoffarmen Lebensraum hin. Sehr wahrscheinlich ist ein Eintrag von Laubblättern aus den südlich angrenzenden Moorbirkenwäldern und einer Mineralisierung in den Torfstichen. Um eine weitere Freisetzung von Nährstoffen (wie wichtige stickstoffhaltige Verbindungen) zu unterbinden, wären eine dauerhafte Überstauung der Flächen, ein flächenhaftes Torfmooswachstum und damit verbunden eine stärkere Ansäuerung der Gewässer wichtig. In sehr sauren Gewässern verlangsamen sich oxidative Abbauprozesse und Nährstoffe bleiben im Torf bzw. Gewässerboden gebunden.

In den südlich liegenden Torfstichen sowie in einem größeren mehrere Quadratmeter messenden Bereich einer Besenheidefläche hat sich der **Gagelstrauch** (*Myrica gale*) mit etlichen Exemplaren etabliert. Da es sich zumeist um Einzelpflanzen und nicht um Gagelbestände handelt, werden die Pflanzen nach DRACHENFELS (2011) im Moorkomplex als Strukturelement einbezogen (LRT 7120), ansonsten wäre es ein eigener Biotoptyp „Gagelgebüsch der Sümpfe und Moore“.

Eine Besonderheit stellen die in der östlichen Freistellung vorgefundenen Bestände der **Rauschbeere** (*Vaccinium uliginosum*) dar (siehe Abb. 2). Die gefährdete Art er-

reicht in unserer Region ihre südwestliche Verbreitungsgrenze (GARVE 2007). Sie hat ähnliche Ansprüche wie die Heidelbeere und besiedelt daher auch ähnliche Biotope, bevorzugt aber feuchtere und meist torfige Böden (WEBER 1995). Da die Rauschbeere ein kleiner Strauch ist, kann sie bei Pflegeeinsätzen schnell übersehen und abgemäht werden. Daher ist die einzelne Kennzeichnung in der Karte für die Flächenbearbeitung sehr wichtig.

Diskussion und Ausblick

Die untersuchten Flächen der östlichen Freistellung weisen zwar hochmoortypische Biotoptypen auf, allerdings sind dies nur zu einem geringen Anteil die hochwertigen Biotoptypen des Wollgras-Torfmoos-Schwingrasens und des Feuchteren Glockenheide-Hochmoordegenerationsstadiums. Überwiegend dominieren Besenheide-, Zwergstrauch- und Pfeifengras-Degenerationsstadien. Die Untersuchung bildet eine Momentaufnahme und dokumentiert die Sukzessionsprozesse der Fläche. Mittelfristig ist eine weitere Ausbreitung der Schwingrasen innerhalb der Torfstiche zu erwarten. Bei Erhaltung der Pflegemaßnahmen ist auch eine Ausbreitung der Gagelbestände sowie anderer hochmoortypischer Pflanzenarten wie Moosbeere, Rosmarinheide und Glockenheide wahrscheinlich.

Daher sind die Erhaltung der Vernässung der einst trockengelegten Flächen und die Entfernung von Gehölzaufwuchs zentrale Schritte zur Erhaltung und Renaturierung. Sie gestaltet sich aber bei Hochmooren wie dem Venner Moor sehr schwierig,

denn diese müssen unbedingt mit nährstoffarmem Wasser versorgt werden, welches in der Regel nur über Niederschlag zugeführt wird (ELLENBERG 1996). Daher werden durch den NABU Osnabrück nachwachsende **Gehölze zurückgedrängt**, um den Licht liebenden Zwergstrauch- und Torfmoospflanzengesellschaften einen Konkurrenzvorteil zu verschaffen. Unter den heutigen Umweltbedingungen sind diese sonst häufig im Nachteil. Langjährige Entwässerung hat bereits zur Nährstofffreisetzung in den oberen Torfschichten geführt. Zusätzlicher Eintrag von Düngestoffen aus der Luft führt dazu, dass die Heidegewächse und Torfmoose ohne Hilfe durch Pflegearbeiten zunächst keine Chance haben (GRÜTZMACHER et al. 2012).

Nach den bisher nachgewiesenen Biotoptypen kann die östliche Freistellungsfläche

Literatur

DRACHENFELS, O.V. (2011): Kartierschlüssel für Biotoptypen in Niedersachsen unter besonderer Berücksichtigung der gesetzlich geschützten Biotope sowie der Lebensraumtypen von Anhang I der FFH-Richtlinie. Naturschutz Landschaftspflege Niedersachsen. Heft A/4. Hannover.

ELLENBERG, H. (1996): Vegetation Mitteleuropas mit den Alpen. Ulmer. Stuttgart.

GARVE, E. (2007): Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen in Niedersachsen und Bremen. Naturschutz Landschaftspflege Niedersachsen 43. Hannover.

GRÜTZMACHER, F., A. SCHULTE-EICKHOLT, J. DEGMAIR & A. NATUS (2012): Schutz und Entwicklung unserer Moore. Schöneweide. Berlin.

JARZAK, A. & H. OLDEKAMP (2009): Vegetation der Schwingrasenflächen im Venner Moor. Naturschutz-Informationen 2/09. Osnabrück.

NINTEMANN, S. (2009): Langzeitveränderungen und Differenzierung der Vegetation im Venner Moor (Landkreis Osnabrück). Bachelorarbeit. Universität Bremen.

SUCCOW, M. & L. JESCHKE (1990): Moore in der Landschaft. Urania. Leipzig, Jena, Berlin.

WEBER, H.E. (1995): Flora von Südwest-Niedersachsen und dem benachbarten Westfalen. H.Th.Wenner. Osnabrück.

als noch renaturierungsfähiger degradierter Hochmoorkomplex aufgefasst werden. Andernfalls würde es sich als nicht regenerationsfähiges Moor noch zum Lebensraumtyp „Feuchte Heiden“ des nordatlantischen Raumes mit *Erica tetralix* (DRACHENFELS 2011) entwickeln lassen können.

Allgemein gilt: Wird der Wasserhaushalt stark gestört, können sich Besenheide, Pfeifengras und Gehölze ausbreiten. Schreiten Wasserverlust und Sukzession fort, verliert damit ein Hochmoor seine Bedeutung als Wasserspeicher und Lebensraum für seltene Arten. Wird dieser Prozess gestoppt, kann man die Fähigkeit der Moore, Treibhausgase zu binden für den Klimaschutz nutzen (GRÜTZMACHER et al. 2012). Die Renaturierung der Moore ist somit ein wichtiger Baustein für ein Klima- und Naturschutz-Konzept. ■

ARTIKEL AUS DEN NATURSCHUTZ-INFORMATIONEN ÜBER MOORSCHUTZEINSÄTZE DES NABUs

ARTIKEL AUS DEN NATURSCHUTZ-INFORMATIONEN ÜBER MOORSCHUTZEINSÄTZE DES NABUs

Sonstiges (Kurzberichte, Sichtungen, etc.)

Illegale Entwässerung 1998

Bei ihrem samstäglichem Pflegeeinsatz im Venner Moor im November stellten NABU Mitarbeiter fest, daß an der südlichen Seite der Renaturierungsflächen ca. 50 cm tiefe Entwässerungsgräben gezogen worden waren. Da zur Anlage dieser Gräben Baumstümpfe beiseite geräumt werden mußten und vergleichsweise große Torfmengen zu bewegen waren, kann nicht davon ausgegangen werden, daß es sich bei dieser Aktion um einen „kleinen Streich“ spielender Kinder gehandelt hat. Die großen Regenmengen vom Oktober konnten daher nicht zu einem signifikanten Anstieg des Wasserspiegels beitragen. Da die seit 13

Jahren durchgeführten Renaturierungsarbeiten im Venner Moor durchaus positive Ansätze erkennen lassen, ist dieser Frevel ganz besonders zu bedauern, denn Moore benötigen nun einmal hohe Wasserstände. Da es sich der illegalen Entwässerung von Feuchtgebieten um eine Straftat nach § 329 des Strafgesetzbuches handelt, wurde Strafanzeige gegen Unbekannt bei der Osnabrücker Staatsanwaltschaft erstattet.

Schlangen

2009

Schlangen im Venner Moor

Seit langem betreibt der NABU Osnabrück bekanntlich die Pflege von zwei geschützten Restflächen des Venner Moores, in erster Linie durch Entkesselungsarbeiten. Bei einem dieser Arbeitseinsätze im Juli diesen Jahres, bei dem vier NABU-Mitarbeiter anwesend waren, fiel einem der Mitarbeiter eine Schlange auf, die zusammengerollt nahe eines Heidekrautstrauces lag. Ein weiterer Mitarbeiter kam herbei; bevor die Schlange unter die Vegetation floh, wurde sie von beiden NABU-Mitarbeitern eindeutig als Kreuzotter identifiziert. Josef Hegge, ehrenamtlicher Mitarbeiter des NABU Osnabrück, schlug eine Schlangenkartierung im Gebiet vor, da seines Wissens noch keine derartige Untersuchung im Venner Moor stattgefunden habe.



Vipera berus

An zwei folgenden Einsätzen wurde je eine weitere Schlange gesichtet: eine wurde von einem Mitarbeiter mit Vorbehalt als Ringelnatter identifiziert, eine weitere eindeutig als Kreuzotter. Laut dem Pflege- und Entwicklungsplan Venner Moor von 1994 wurde die Fauna des Gebietes im Frühjahr desselben Jahres auch auf Kriechtiere hin untersucht, und zwar ausschließlich im Hinblick auf die Schlangenfau- na. Das Untersuchungsgebiet umfasste

Thomas Störmann, Alexander Semnet

das Naturschutzgebiet „Venner Moor“, sowie nördlich angrenzende Flächen, für die eine Abbaugenehmigung (Torfabbau) vorliegt. „Als einzige Kriechtierart im UG konnte die Waldeidechse (*Lacerta vivipara*) nachgewiesen werden. Sie trat auf allen Offenlandstandorten des NSGs auf und war stellenweise sehr häufig. Es erfolgte allerdings weder eine Kartierung noch eine Ermittlung der Abundanz, da das Augenmerk auf die Erfassung von Schlangen gelegt wurde.“

Laut Pflege- und Entwicklungsplan konnten von den drei in Norddeutschland heimischen Schlangensarten vor allem Schlingnatter und Kreuzotter erwartet werden. Funde von ersterer im UG wurden zuletzt 1977 und 1980 dokumentiert. Die Kreuzotter konnte nur östlich des NSGs belegt werden (FORMAN 1981), vermutlich im Bereich des Schweiger Moores.

„Im Rahmen dieser Untersuchung konnte kein aktueller Nachweis einer Schlangensart erbracht werden. Den seit 1987 im Gebiet tätigen NABU-Mitgliedern liegt ebenfalls kein Hinweis auf Schlangen vor (SCHREIBER & FLORE mdl. Mitt.), und auch schon viele Jahre im Gebiet sich auf-

haltende Torfarbeiter haben hier niemals Schlangen gesehen (mdl. Mitt.). Es ist sehr wahrscheinlich, dass im UG heute keine Schlingnatter- oder Kreuzotterpopulation existiert (falls letztere jemals hier vorkam). Die Gründe liegen im Verlust potentiellen Lebensraums durch Abtorfung und Verbuschung.“

Des Weiteren wird erläutert, dass durch die Pflegemaßnahmen der letzten Jahre die Fläche durchaus wieder den Habitatansprüchen von Kreuzotter und Schlingnatter entspräche, die Isolierung der ohnehin kleinen Flächen voneinander und von in der Nähe befindlichen Schlangenhabitaten eine Zuwanderung aus anderen Vorkommen jedoch erschwere.

Laut Mitgliedern des NABU Osnabrück wurde seit dieser Zeit wahrscheinlich keine Untersuchung bezüglich der Schlangenfau- na im UG durchgeführt.

Die Sichtung dreier Schlangen, zwei davon eindeutig als Kreuzottern identifiziert, ist daher sehr erfreulich und zeigt, dass das Venner Moor wieder von Schlangen bewohnt wird. Vielleicht wird auf Grundlage unserer Beobachtungen bei zukünftigen Untersuchungen das Augenmerk wieder mehr auf die Herpetofauna des Gebietes gelegt, um eindeutig zu klären, welche Schlangensarten hier (wieder) vorkommen und wie groß die Populationen sind. Nicht unerwähnt bleiben sollen schlussendlich die Sichtungen von zwei Moorfröschen und einem Brachvogel. ■

2016

Müllentsorgung

Müllbeseitigung im Venner-/Dievenmoor

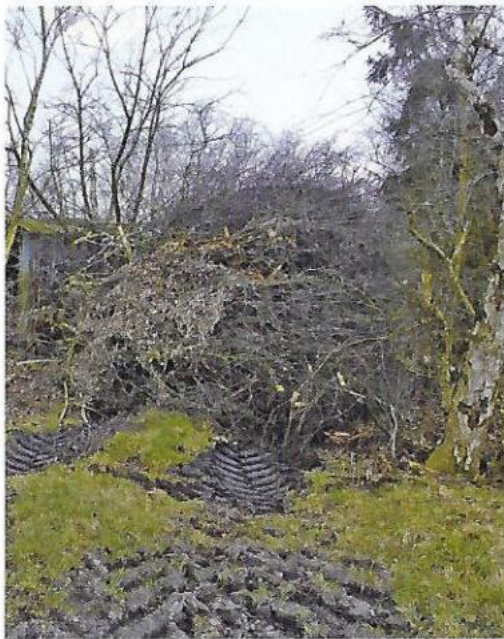
Bernhard Hülsmann

Seit längerem wurde wiederholt im Grenzbe-
reich der Landkreise Vechta und Osnabrück in
größeren Mengen Grünabfall abgelagert. Diese
Abfälle befanden sich teilweise auch am Rand
des vogelkundlich bedeutsamen „Venner Moor-
polders“.

Die Deutsche Gesellschaft für Naturschutz e.V.
bat den Landkreis Vechta, für eine Müllbeseiti-
gung Sorge zu tragen. Da die Müllverursacher
nicht ermittelt werden konnten, erklärte sich
nach längerem Schriftverkehr der Landkreis
Vechta freundlicherweise bereit, den Müll zu
entsorgen. Eine solche Bürgerfreundlichkeit
ist nicht in allen Landkreisen anzutreffen. Dem
Landkreis Vechta möchte die DGN an dieser
Stelle nochmals herzlich für seine Bemühun-
gen danken. Es bleibt zu hoffen, dass das Moor
nicht erneut als Müllhalde in Anspruch genom-
men wird. ■



Der Mitarbeiter der Kreisstraßenmeisterei bei der Müllbeseitigung



Die Müllhalde am Rande des Venner Moorpolders vor...



...und nach der Müllbeseitigung am 30.08.2016